

Leipziger Tageblatt

und
handels-Zeitung

Morgen-Ausgabe

Bezugspreis: In Europa und Übersee postfrei täglich M. 1.25
monatlich M. 12.50; für Abholer monatlich M. 1.00; nach unten
ausreichende Abholer in Europa gebrodt monatlich M. 1.00 einschlie-
ßend M. 1.00, durch die Post unentb. Deutsches Reich monatlich
M. 1.00, einschließlich M. 1.00 einschließlich Postabzug.

Schriftleitung und Geschäftsführer: Josephine Sch. M.

Anzeigensatz: für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung
die einzelne Zeile 20 Pf. von
ansonsten 20 Pf. pro Zeile. Anzeigen von Geschäften im ausländischen Reich die
Postabzug 20 Pf. kleine Anzeigen die Partie 20 Pf. Ausland-
anzeigen 20 Pf. Schätzungen mit Proportionen im Preis erhebt.
Beilagen: Sonntagsblatt M. 7.- das Exemplar kostet 10 Pf. Postgebühr.
Postabzug: Beilagenausgabe Nr. 14092, 14093 und 14094

109. Jahrgang

Nr. 549

Donnerstag, den 28. Oktober

1915

Rnijazevac genommen

Der österreichische Tagesbericht

wib. Wien, 27. Oktober. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz

Die Vertreibung der Russen westlich von Czartorysk schreitet trotz der heftigen Gegenwehr des Feindes fort. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz

Der italienische Angriff auf unsere habsburgische Front wurde gestern nicht mehr mit so großem Aufwand an Menschen und Munition wie in den früheren Schlachtfeldern fortgeführt. Der Feind zeigt mit dem Einsatz seiner zurückgehaltenen Kräfte. Mehrere Angriffsversuche gegen die Renn-Stellung kamen über ihre Ansänge nicht hinaus. Wiederholte Angriffe auf den Tolmeiner Brückenkopf wurden, wie immer, abgewiesen. Der Abschnitt von Plava stand zeitweise unter Trommelfeuern.

Ein Angriff bei Globna wurde zurückgeschlagen; bei Plava vermochte die italienische Infanterie nicht mehr vorzugehen. Im Südbahnabschnitt des noch immer unter schwerem Feuer stehenden Brückenkopfes von Götz drang der nachmittags hier angreifende Feind in ein kleines Grabenstück ein, das er jedoch nachts wieder verlor. Das Geschützfeuer gegen die Hochfläche von Dobrudo hat bedeutend nachgelassen. Die Angriffsfähigkeit der Italiener an der Dolomiten-Front hält an. Vorläufig starker gegnerischer Angriff gegen den Col di Lana und den Sief-Sattel scheiterten. Unser Spital in Rovereto wurde mit Briony-Granaten beschossen.

Südostlicher Kriegsschauplatz

Östlich von Visegrad enttraten unsere Truppen dem Feinde die Höhen nordwestlich des Grenzortes Dobrun.

Die Armee des Generals der Infanterie von Koeck drängt den Gegner in das Gebirge nördlich von Grn. Mila-novac zurück. Österreichisch-ungarische Kräfte waren ihm mit dem Bosnien auf seine Höhenstellungen bei Topola.

Die beiderseits der Morava operierende deutsche Armee gewann die Höhen südlich der Raca und dringt Mlava aufwärts vor.

Die Orsova-Gruppe ist in Brca-Palanka eingetrückt. In Kladovo wurden zwölf schwere serbische Geschütze und große Vorräte an Munition, Verpflegung und Bekleidung erbeutet.

Ableitungen der westlich von Negolin kämpfenden bulgarischen Kräfte stellten die Verbindung mit österreichischen, ungarischen und deutschen Truppen her. Die gegen Rnijazevac entstandenen bulgarischen Kräfte kämpften gestern im Osten dieser Stadt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Balkanjammer im Oberhaus

Neuer meldung

wib. London, 27. Oktober.

Im Oberhaus richtete Lord Lansdowne an die Regierung eine Anfrage, in der er näheres über die Unternehmung auf dem Balkan zu erfahren verlangte.

Lord Lansdowne erörterte die Umstände, die zur Aussendung der Expedition führten. Es hande sich augenblicklich nur um eine kleine Truppenmacht, da gegenwärtig keine größere herangezogen werden könne. Inzwischen werde eine größere Streitmacht für den Dienst in Südost-Europa vorbereitet. Auch für Transportschiffe sei gesorgt, um die Truppen nach ihrem Bestimmungsorte zu bringen. Diese Maßregeln seien in aller Stille getroffen, da Schnelligkeit von größter Wichtigkeit sei und Serbien nur so entschlossen werden könne. Der Gesbrauch, der von der großen Streitmacht gemacht werden solle, hänge zum Teil von dem Stand der Dinge im Augenblick ihres Entstehens ab. Die Ereignisse hätten sich in Südost-Europa sehr schnell entwickelt.

Zwei Ereignisse der jüngsten Zeit brachten eine einschneidende Veränderung in der militärischen und politischen Lage mit sich, erstens die Aenderung in der Haltung der griechischen Regierung, die zu dem wohlüberlegten Entschluss gelangt sei, daß das Land durch seine vertraglichen Pflichten nicht gebunden sei, in der kriegerischen Krise zu Hilfe zu kommen. Dies sei eine gründliche Veränderung der Lage. Lansdowne fuhr fort: Außerdem — es ist augenblicklich leid, dies sagen zu müssen, — verfügt der Feldzug in Nordserbien derartig, daß die serbischen Truppen höchstwahrscheinlich dem Angriff, dem sie von den österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen ausgesetzt sind, während die Bulgaren diesen durch einen Dolchstich in den Rücken der Serben befehligen, nicht sehr lange widerstehen können. Bei dieser militärischen Lage sind die Alliierten völlig einig, daß die Aufstellung der neu ankommenden Verbündeten mit Umsicht gewählt und eine Entscheidung angestrebt werden müsse. Wie werden versuchen, die englischen Truppen dazu zu verwenden, daß sie den Durchzug der Mittelmächte durch Bulgarien hindern. Hierüber wird noch beraten.

Sir Charles Monson hat den Auftrag, so schnell wie möglich einen Bericht hierüber vorzulegen. Die Regierung wird sich nicht zu einem überreichten Auftreten hinreißen lassen, das sich auf bestimmte Ge-

süchte stützt oder nur dem Wunsche folgt, ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Alle Schritte werden mit Berücksichtigung der besten Ratschläge, die auf militärischem und maritimem Gebiete zur Verfügung stehen, unternommen werden.

Der Siegeszug der Bulgaren

Telegraphischer Bericht

wib. Sofia, 27. Oktober.

Die Bulgarische Telegraphen-Agentur erichtet: Die bulgarischen Truppen haben in der Umgebung von Rnijazevac bedeutende Erfolge davongetragen. Sie besiegten die feindlichen Städte. Außerdem nahmen die bulgarischen Truppen die feindlichen Stellungen von Drenova Glava im Sturme, die den Schlüssel zu dem besetzten Raum von Pirot bilden.

Die Bulgarische Telegraphen-Agentur meldet ferner: Die bulgarischen Behörden haben die Linie Dedeagatsch-Okschilar befreit, deren Betrieb von nun an durch den bulgarischen Staat erfolgen wird.

wib. Sofia, 27. Oktober.

Amtlicher Bericht über die Operationen vom 25. Oktober: Die Offensive dauert auf der ganzen Front an. In Negolin fanden wir große Vorräte von Mehl und Hafer. In dem Donauhafen Russiak westlich Prahovo wurden 4000 Winterhaufen, 2000 Kapuzen, 2000 Militärmäuse und 30 Kisten mit Munition gefunden. Bei Rnijazevac erbeuteten wir vier Feldgeschütze und sechs Kisten voll Munition und nahmen einen Hauptmann und 30 Soldaten gefangen. Im Distrikt Kossovo beginnt die albanische Bevölkerung, mit bewaffneten Händen gegen die Serben zu kämpfen. Nördlich von Ueskub auf dem Wege nach Ratchanik entdeckte man die Leichen von 28 Bulgaren, die von den Serben aus dem Gefängnis entlassen und niedergemacht waren. Ferner wurden 300 Bulgaren aus verschiedenen Städten Moszediens nach Ratchanik abgeführt. Die Serben machten eine große Zahl von Bulgaren nieder, die bei ihren Trains und der Bagage beschäftigt werden. Viele serbische Familien, darunter mehrere von serbischen Offizieren, sind in Ueskub geblieben. Die Vertreter der Behörden und höhere serbische Offiziere hatten der amerikanischen Mission und anderen Fremden geraten, aus Ueskub zu fliehen, da die Bulgaren ein Barbarenuol selen und sie niedermachen würden. Gleichzeitig liegen sie aber ihre eigenen Familien in Ueskub und sagten ihnen, daß die Bulgaren Leute von gutem Benehmen seien und ihnen kein Leid tun würden.

Serbiens naher Zusammenbruch

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 27. Oktober.

Die "Reichspost" meldet censuriert aus Sofia: Von neutraler diplomatischer Seite erscheint ich folgendes Urteil: Die Balkanlage ist für die Vierverbandsmächte aussichtslos. Die neutralen Staaten lösen sich langsam aber merklich von der Vierverbandspolitik. Die Beziehungen Rumäniens und Griechenlands zum Vierverband werden stetig härter. Serbien wehrt sich verzweifelt und baut doch immer auf die Vierverbandsseite. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dort alles über Nacht zusammenbricht, so daß man sich von dem Irrtum dieser Berechnung überzeugt. Der neutrale Diplomat erwartet, daß nach seiner Meinung der baldige Eintritt der serbischen Katastrophe den Weltfrieden bringen dürfte. Der bulgarische Finanzminister Tonchew erklärte einem Sozialisten Blatte zufolge, Bulgarien unterhalte mit Griechenland und Rumänien die besten Beziehungen. Beide Länder seien ihre bisherige Neutralitätspolitik fort.

Amerikanische Doppelmoral

Eigener Drahtbericht

(z.) Köln, 27. Oktober.

Aus Washington erhält die "Köl. Ifo." gemeldet: Alle unschuldigen Amerikaner verstecken unter Web und Ach Kartoffeln über den Fall der standhaftig erschossenen Spione. Dieselben Heuducker lassen aber gefühllos über die jüngsten Berichte von der "Nicolai". Die New Yorker "Tribune" unterdrückt den Bericht von dem seligen Hinschlachten der deutschen Unterseebootsleute ganz, andere Blätter streichen ihn bis zur Unverständlichkeit zusammen. Die Regierung leistet ein Verfahren ein.

Nahrungsmittelkonferenz beim Reichskanzler

Telegraphischer Bericht

wib. Berlin, 27. Oktober.

Der Reichskanzler hatte heute die Vertreter aller Fraktionen des Abgeordnetenhauses zu einer Besprechung über die Fragen der Volksernährung eingeladen. Man stimmte dem Reichskanzler darin zu, daß energische Schritte getan werden müssen, um solche notwendigen Nahrungsmitteleinheiten gegenüber dem Friedenszustand ehrlich zurückzugehen. Alles in möglichst gleichem Maße zugänglich zu machen. Auch bei den Kartoffeln, die in überreicher Menge geerntet wurden, erkannte man an, daß weiterer Mahnregeln zu folgen und die Preise auf einer Höhe zu halten, die zwar die bisherigen nicht genügt hätten. Alle Anwesenden waren darin einig, daß wir mit ausreichenden Vorräten für die Ernährung des deutschen Volkes verhindern, daß es aber darauf ankommt, einer unsozialen Verteilung entgegenzuwirken und die Preise auf einer Höhe zu halten, die zwar durch den Krieg hervorgerufenen Erhöhung der Produktion entspricht, aber auch eine ungerechtfertigte Überförderung der Bevölkerung vermeidet. Es wurde der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß die bevorstehenden vom Reichskanzler in ihren Grundzügen mitgeteilten Verordnungen dieses Ziel erreichen werden.

Die Kunst des Möglichen

W. S. Im Verlaufe dieses Krieges, besonders in den ersten Kriegsmonaten, hat man fast aus allen Volkstruppen das Schlagwort gehört: Diesmal müsse verhindert werden, daß die Feder verdickt, was das Schwert erworbene. Das ist ein Widerklung des berühmten Blücherschen Trinkspruchs nach der Schlacht bei Waterloo. Und zwar ist dieser Satz am häufigsten aus dem Mund der Männer erklangen, die sich als die berufenen Träger und Verkünder Bismarckscher Gedanken ausgaben, der Gedanken des Mannes, dem wir doch zu sehr beträchtlichem Teile die Friedensschlüsse nach den drei letzten Kriegen verdanken, die zur Herstellung der Reichseinheit führten, desselben Staatsmannes, der den Grundstein vertrat, daß in Entscheidungen von weltgeschichtlicher Bedeutung nichts geschehen solle, was die Möglichkeit einer späteren politischen und kulturellen Wiedereröffnung der Völker endgültig ausschließt.

Natürlich enthält der eingangs zitierte Satz nicht nur den Wunsch einer Sicherstellung für die Zukunft, sondern auch eine Kritik an der Arbeit unserer Staatsmänner in der jüngsten Vergangenheit, wie denn auch in allgemeinen Sätzen vielfach die Ansicht ausgesprochen worden ist, daß der Krieg sehr leicht hätte vermieden werden können, wenn nur unter Auslandsdienst richtig funktioniert hätte. An welcher Stelle das Sandkorn im Staatsmechanismus war, hat man nicht herausgefunden. Man hat sich auch nicht die Mühe gegeben, zu überlegen, ob nicht unter Staatsmännern der feindlichen Nationen der eine oder der andere sich fand, dem der Krieg zum mindesten im Augenblick unwillkommen kam, ob nicht zum Beispiel die Tatsache, daß der gefährlichste unserer Feinde eigentlich erst geraume Zeit nach Beginn des Krieges sich anschickte, wirklich ernsthaft zu rüsten, ob nicht auch in diesem Lande die wirklich oder angeblich führenden Staatsmänner von der Militärpartei der russischen Großfürsten überwompelt und niedergestellt worden sind.

Nun kommt aus dem Lande, dessen Diplomatie und Regierung in bezug auf Weisheit und staatsmännisches Geschick als Muster für die übrigen Länder hingestellt werden, ein Geständnis von herzerbrechender Offenheit. Die "Morning Post" schreibt:

Das Ergebnis der Arbeit der englischen Diplomatie im nahen Osten ist jetzt nicht nur dem übrigen Europa, sondern auch den Engländern klar geworden. Die Niederlage ist vollständig und bestimmt. Wir übertragen nicht, wenn wir sagen, daß der Ausgang des Krieges von der Balkanaktion abhängt."

Man kann in England, dem ultrazivil regierten Lande, kaum von einer eigentlichen Militärpartei reden. Soweit es aber eine solche gibt, ist die "Morning Post" ihr Organ. Sie wird von fast allen Offizieren gelesen, und hohe Militärs sind ihre Mitarbeiter. Insfern kann also die deutliche Sprache gegen die britische Diplomatie nicht wundernehmen. Sie zeigt jedoch, daß auch andere Völker mit ihren Staatsmännern nicht immer zu frieden sind.

Inhaltlich hat die Kritik natürlich eine Rechtsseite: Die Niederlage der Engländer ist gleichbedeutend mit einem Sieg der deutschen Diplomatie auf dem Balkan. Und tatsächlich hat das Blatt recht, wenn es erklärt, daß der Ausgang des Krieges von dem Ausgang der Balkanaktion abhängt. Der Groß ist also bestreitlich, und wir haben allen Grund, uns eines Erfolgs zu freuen, wie er in der politischen Geschichte dieses Krieges noch nicht zu verzeichnen war. Auch auf diesem Gebiete sind die Ergebnisse wechselvoll gewesen. Der Entente ist es gelungen, aus dem Gefüge des Dreibundes ein Glied zu reißen und gegen die Türe der habsburgischen Monarchie zu werfen. Damals wurden Ströme von Tinte vergossen, und die Staatsmänner der Entente ließen sich vergnügt die Hände. Tatsächlich aber war der Abschluß Italiens wohl eine politische Schamlosigkeit ohnegleichen, rein militärisch betrachtet hat er jedoch die Lage nicht wesentlich verändert. Die Italiener binden österreichische Truppen an der Grenze, das haben sie auch schon als "Freunde" gelassen, denn man kannte sie und ließ das Tor nicht unbewacht. Im übrigen haben sich nur Niederlagen geholt, und es wird die obersten Heeresleistungen der verbündeten drei Reiche wenig hören, wenn sie diese Beschämung fortsetzen bis zum Ende des Krieges.

Die deutschen Politiker arbeiten nicht mit so skrupellosen Versprechungen aus anderer Leute Taschen, sie haben auch nicht die nette Angewohnheit, Dichter oder Telegraphenbeamte zu bestechen. Aber das sie trocken Erfolge zu erringen wissen, hat der Verlauf der Dinge auf dem Balkan gezeigt. Jedermann weiß, daß die sogenannte öffentliche Meinung in allen Balkanstaaten bei Ausbruch des Krieges im Grunde ententefreudlich war. Die Gründe hierfür, die nicht nur auf politischem, sondern zum größten Teile auf völker-psychologischem Gebiete liegen, sollen hier nicht untersucht werden. Die Tatsache besteht. In Bulgarien verhielt man sich zurückhaltend, aber in Griechenland, und vor allem in Rumänien herrschte zeitweise ein wahres Delirium. Die Deutschen, die während des Krieges durch Rumänien reisten und in der Hauptstadt Aufenthalt nahmen, wissen davon zu erzählen. Wenn trocken Rumänien auch in den ersten Tagen vor der großen deutsch-österreichischen Offensive in den Karpathen es nicht gewagt hat, offen und mit dem Schwerte in der Hand an die Seite Rußlands zu treten, wenn Griechenland auch unter dem Regime Venizelos sich der Teilnahme an dem gefährlichen Balkanfeldeneinsatz enthielt, so haben zwar die Staatsmänner der beiden Länder sich lediglich von der Rücksicht auf die Interessen ihrer Nation leiten lassen. Wer aber wollte leugnen, daß bei der Entscheidung über den einzuschlagenden Weg gewisse äußere Einfüsse mitgespielt haben?

Der türkisch-bulgarische Vertrag, dessen Folgergebnisse wir jetzt in den auf dem Balkan sich entwickelnden Ereignissen erblicken, bildet gewissermaßen den Schlüsselstein zu der

Kriegserinnerungs-Tafel

28. Oktober 1914

Die Kämpfe bei Newport-Dizmuiden dauern an. Das Feuer von 16 englischen Kriegsschiffen gegen den deutschen rechten Flügel blieb erfolglos.

Im Polen muhten die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Jwangorod-Warschau-Rossegoewjew nachgegangen waren, ausweichen.

Im Hochverratsatzsatz zeigten in Sarsawo, dessen Verhandlungen am 6. Oktober begannen, wurden sechs Angeklagte zum Tode durch den Strang, einer zu lebenslangem schwere Kerker, eine Anzahl anderer zu langjähriger Kerkerhaft verurteilt. Die beiden Mörder Princis und Gabrinowic erhielten je 20 Jahre schwerer Kerker, da bei ihnen infolge ihrer Jugendlichkeit Todesstrafe ausgeschlossen ist.

großen politischen Arbeit, die in den 14 Kriegsmonaten in dieser Weltgegend — und nicht zum mindesten in Konstantinopel — geleistet worden ist. Es war juziel eine Erfahrung, und man wird vielleicht niemals richtig erfahren, welches unendliche Maß von Geduld und Schlüsselbedeutung, welche Mischung von Fertigkeit und Weisheit Nachgiebigkeit, von gewandter Dialektik und bedeckt Schweigen hier angewandt worden ist. Solche Arbeiten werden leicht im dunkeln getrieben, und wenn Siege errungen werden, die dem Vaterland keine Opfer an Gut und Blut aufstellen, die weiter nichts kosten als schlaue Nächte von Männern in verantwortlicher Stellung, die aber die Stoßkraft der Waffen Deutschlands und seiner Verbündeten stärken und damit Tausende und aber Tausende von Leben sparen, so wird nicht gesagt und gefeiert. Und doch sind solche Siege geeignet, entscheidende Wendungen in der Entwicklung des Krieges herbeizuführen, — nicht lediglich weil sie das Schwergewicht der Kräfte verändern, sondern weil wieder einmal der Blick darauf gelenkt wird, daß nicht nur mit dem Schwerte die Welt regiert wird, sondern daß auch Wort und Christ ihren Tag haben.

Viele haben sich im Laufe des Krieges an den Gedanken gezwungen verjüngt, daß die Staatskunst im eigentlichen Sinne überhaupt in Zukunft ausgeschaltet werden, daß nur das Maß der auszuspielenden Kräfte entscheidenden Einfluß haben soll, well es bestimmt anders nicht möglich ist, die einem großen Volke dem inneren wie der äußeren Kraft nach zukommende Stellung zu behaupten. Der Gedanke hat eine gewisse Berechtigung, aber nicht ohne geistige Verkränkung. Wie hören oft die Politik bezichtigt. Angesehen: sie hat in allen europäischen Ländern — nicht nur bei uns — im verbündeten Sommer 1914 versagt. Man war auf einen sogenannten toten Punkt gestiegen. Da traten die Heere auf den Plan, und wir sahen mit Bewunderung und Dankbarkeit, wie unsere Truppen in der gewaltigen Fortschreibung der Politik das Unmögliche möglich machten. Das war ein herliches Schauspiel, eine Tat, die uns Bewegungsfreiheit geschenkt hat und noch weiter schaffen wird. Über dieser Zustand kann nicht Jahrzehnte dauern. Es wird einmal eine Zeit kommen, in der die ganze Welt in die Grenzen des Möglichen zurückkehrt und in der Wort und Christ wieder zu ihrem Rechte kommen. Wenn dann am Ende im Rufe der Völker Männer stehen wie die, die die unsere Erfolge auf dem Balkan herbeiführten hatten, so brauchen wir nicht zu befürchten, daß der Trinkspruch des alten Blücher wieder aktuell wird.

Die Verbindung mit dem bulgarischen Heere hergestellt

Über drei Wochen nach dem Übergang der Heeresgruppe Mackensen über Save und Donau und vierzehn Tage nach dem Eintritt Bulgariens in den Krieg ist im Donau-Timokwinkel die Verbindung zwischen den deutsch-österreichischen Streitkräften und der bulgarischen Nordarmee hergestellt worden. In Klubicevo haben deutsche Offizierspatrouillen, die verdeckt auf der Straße von Miljanow nach Beza Polanica vorgestellten sind, Fühlung mit der Armee des Generals Bojadjeff bekommen. Bald darauf sind Truppen der deutschen Orlowa-Gruppe in Beza Polanica an der Donau, 18 Kilometer östlich Miljanow, eingetroffen. Die erste, außerordentlich wertvolle Verbindung mit den westlich von Negotin kämpfenden Bulgaren ist vollzogen. Der nächste Ring hat sich im Nordosten Serbiens, wo bisher noch eine kleine Lücke nach Rumänien bestand, eng geschlossen. Noch mehr als bisher können nun die Truppen der drei verbündeten Staaten einheitlich vorgeben und die Zusammenarbeit der Serben durch ihren herzzeitlichen Angriff fortsetzen. Der Donau-Timokwinkel ist für die Serben endgültig verloren. Was sollte rettungslos den deutschen und österreichischen Truppen verfallen, die bei Orlowa über die Donau hinaus, Tentia und Kladovo befiehlt und dann die Kontrolle über die Donau-Hälfte entlang der serbischen Grenze in ihre Hände bekommen. Nach rumänischen Meldungen soll in ein oder zwei Tagen der Verkehr zwischen Ungarn und Bulgarien auf der Donau eröffnet werden. In Orlowa waren schon 15 Dampfer und Vollschiffe der Befehle, die Fahrt nach der bulgarischen Festung Widin angestellt. Nur vierzehn Tage sind ins Land gegangen, und schon ist ein Teil des großen Kriegswesens auf dem Balkan-Kriegsschauplatz erreicht: Der erste Verbindungsweg Berlin-Wien-Sofia-Konstantinopel ist dem Verkehr der Verbündeten erschlossen! Dieser Reichtum wird in London, Paris und Petersburg wie ein Donnerschlag wirken.

Aber auch das Bestehten, den Landweg, den große Orientbahn, ja gewonnen, zeitigt täglich neue, erstaunliche Früchte. Schon ist ganz Nordserbien von den Serben geräumt worden. Die Armeen Gallwitz und Roever halten eine Front, die sich nach den weiteren Nachrichten von Kerecneva im Pelješac bis nach Valjevo erstreckt. Sie hat in der Luftlinie eine Ausdehnung von rund 150 Kilometern und ist von der Donau-Sava-Linie, je nach den Windungen der Flüsse, 30–60 Kilometer entfernt. Kerecneva liegt 32 Kilometer westlich Miljanow. Nach Westen zu ist Svilajnac, 43 Kilometer südlich Pojarevac und 7 Kilometer des gestern genannten Markovac, besetzt worden. Beiderseits von Svilajnac wurde die Rulava, ein rechter Nebenfluss der Morava, überquert. Ferner wurden die Raca und die Jaromica mit den Hauptflüssen überquert und die Linie Topola (11 Kilometer südlich Krangoloc)–Moravci am Ljub (seinem Nebenfluss der Kolubara)–Valjevo erreicht. Die Serben sind in die Berge von Gra. Miljanow, 32 Kilometer südlich Krangoloc, zurückgewichen. Die deutsch-österreichische Gefahr für die serbische Hauptstadt Krangoloc wird also immer brennender.

Auf der Transsibir im Westen haben inzwischen österreichisch-ungarische Truppen Dobruja, 18 Kilometer östlich Visegrád eingeschlossen und sich damit der serbischen Grenze unmittelbar genähert. Auf der Timokfront im Osten haben die Bulgaren nach der Vereinigung mit den deutsch-österreichischen Truppen die geschlagenen Serben in nordwestlicher und südwestlicher Richtung von Negotin zurückgeschlagen. Augerst erobert wird um Knjazevac gehäuft. Des Ortes dieser Festung haben sich die Bulgaren bereits bedroht, so daß mit der völligen Eroberung binnen wenigen Stunden zu rechnen ist. Von Knjazevac i. d. Kriegsschauplätzen melden die Franzosen einen Sieg über die Bulgaren auf der Linie Strumja–Arbolac. Wie haben jedoch allen Grund, die Meldung zu bezweifeln, denn eine "Times"-Zeitung spricht von einer Niederlage der serbisch-französischen Truppen und von einer Verfolgung der geschlagenen durch die Bulgaren. In London würde man doch zweifellos diese für den Bierverband sehr ungemeine Sache verschweigen oder wenigstens verschleiern, wenn sich das irgendwie noch beweisen ließen könnte. Nicht unbedenklich scheinen auch die Meldungen, wonach albanische Banden in Serbien eingebrochen sind und offenbar eine Verbindung mit den von

Ushab auf Kal-Kanderle vorliegenden Bulgaren suchen. Alles in allem: Serbiens Glück ist durch keine Macht der Erde mehr zu wenden.

Auch vom russischen Kriegsschauplatz liegen gute Nachrichten vor. Die Heeresgruppe Leningrad hat den besten, langwierigen Widerstand der Russen am Stör gebrochen. In beständigen Kämpfen mit dem Feinde ist sie bis in die Linie Komarow–Miedwileje vorgedrungen und steht infolgedessen nur noch 7 Kilometer westlich der Linie, in dessen Mittelpunkt Czartoross liegt.

Von der Armee Belgrad wurde im Raum von Nišburg ein neuer Erfolg errungen. In der Gegend von Tymchanow, 7 Kilometer südlich des bereits eingenommenen Illuz, wurde die russische Stellung in einer Breite von 2 Kilometern eingeschlossen. Russische Gegenangriffe blieben in allgemeinem Ergebnis: nur der Altehof von Szassalj, 1 Kilometer nordöstlich Garhanowka, mußte wieder geräumt werden.

An der italienischen Front hat am letzten Tage der großen Offensive Sabotino das Wollen der Geschwader etwas nachgelassen. Auch die Infanterieangriffe sind nach dem österreichischen Bericht nicht mehr so mächtig wie bisher. Sollte der italienische Generalissimus eingesehen haben, daß kostbares Blut nutzlos vergossen wird, daß die österreichischen Mauern am Monza un durchdringlich sind?

Von unserer Berliner Schriftleitung wird uns noch zur militärischen Lage geschrieben:

Berlin, 27. Oktober.

Der Schwerpunkt der militärischen Ereignisse liegt noch wie vor dem Kriegstheater der Balkanhälfte, wo die Dinge der Entscheidung entgegenziehen. Derzeit trifft man in Ost und West gleichzeitig, im Westen höchst allgemein Ruhe. Die Franzosen arbeiten anscheinend an der Widerherstellung ihrer Hindernisse. Davore kann man vielleicht schließen, daß sie wenigstens fürs erste mit ihrer großen Offensive abgeschlossen haben. Aber auch im Osten geht es nun wesentlich ruhiger zu. Die Angreife der Russen haben nachgelassen. Auch ihre Offensive neigt offensichtlich, wie schon neulich zu vermerken war, nun ihrem Ende zu. Es scheint auch, als ob bei den Russen neuerlicher Munitionsmangel sich fühlbar macht. Am Styr gehen die Dinge gut vorwärts.

Inzwischen hat in Serbien der linke österreichische Flügel durch Patrouillen bereits mit den Bulgaren Fühlung genommen. Was aber noch wesentlich ist, weil in ihr eine Hauptchwierigkeit der großen Unternehmung lag, die rückwärtige Verbindung über die Donau kontrolliert nun schon erheblich besser als zu Anfang. Von Tag zu Tag läßt sich denn auch wahrnehmen, daß der Widerstand des Serben immer nochslägt. Über die eigentlich bulgarischen Vorgänge fehlen uns vorerst noch genaue Berichte. Wir wissen zur Stunde noch nicht einmal, ob die Bulgaren schon mit den angeblich bei Salonic gelandeten 60.000 Franzosen zusammengetroffen sind. Von der Entente preßte vor gestellt worden, die Bulgaren hätten eine Schlappe erlitten. davon ist bei den diesigen zuständigen Stellen, die es wissen müßten, wenn es wahr wäre, nicht das geringste bekannt.

Russland und Galizien

Ein Sündenbock zur Entlastung der russischen Heeresleitung

Telegraphischer Bericht

Wib. Berlin, 27. Oktober.

Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter der Überschrift: "Das Spionagemärchen vom Obersten Mjasojedow":

Die französische und englische Presse beschäftigt sich immer erneut mit einer angeblich großen Spionageangelegenheit, die in Russland geprägt haben soll und als deren Hauptperson der Oberstleutnant Iwanoff Mjasojedow genannt wird. Dieser sei unter der Anklage der Spionage zugunsten Deutschlands mit mehreren angeblich Märschulden hingerichtet worden. Das Urteil ist, wenn es tatsächlich wegen Spionage erfolgte, gegen Unschuldige ergangen. Niemals hat Oberstleutnant Mjasojedow oder ein ihm nahestehender Kaukasiens an Deutschland oder Österreich-Ungarn gekämpft. Den russischen Behörden wird es unmöglich sein, Beweise für das angebliche Verbrechen der Geschwister zu erbringen.

Schon als die Verhandlung des Oberstleutnants Mjasojedow unter der Anklage des Landeskriegs durch die Zeitungen bekannt wurde, ist von den zuständigen deutschen Stellen erwogen worden, die Haftlosigkeit der Anschuldigung öffentlich zu erläutern. Es wurde aber davon Abstand genommen in der Voransetzung, daß eine solche Erklärung den Angeklagten nichts nützen, ihnen vielleicht im Gegenteil als ein Veruch, Schuldige zu entlasten, geschadet haben würde. Auch jetzt kann die Erklärung, die wir an zuständiger Stelle eingezogen haben, daß Oberstleutnant Mjasojedow und seine Mitangklagten unschuldig waren, Ihnen nichts mehr nützen.

Der Umstand aber, daß in der Presse unserer Feinde der Fall immer von neuem ausgeschlagen und in dem Sinne behauptet wird, daß durch ihn die deutsche Heeresleitung in der Lage gewesen sei, Anordnungen zu treffen, die in den Erfolgen der deutschen Waffen präget haben, zwangsläufig zu erklären, daß diese Behauptungen falsch sind, und offensichtlich nur zur Entlastung der russischen Heeresführung benutzt werden.

Den deutschen Behörden ist nur ein Oberstleutnant Mjasojedow bekannt, der als Gendarmerie-Chef an der Grenze bis zum Jahre 1908 sich in der russischen Spionage gegen Deutschland betätigte.

Die Strafe für den russischen Kommandanten von Rowno

Drahtbericht

Wib. Stockholm, 27. Oktober.

Dem Blatte "Ronneby Echo" infolge verhandelte das Donau-Militär-Bezirksgericht in Wileksh seit dem 2. Oktober unter Ablauf der Öffentlichkeit gegen den ehemaligen Festungskommandanten von Rowno, Grigorowicz, wegen Übergabe der Festung an den Feind ohne Ausnutzung aller Verteidigungsmittel, was infolge des Verlassens der Festung durch den Kommandanten nicht geschehen sei. Die Anklage war nach einem Artikel ergangen, der die Todesstrafe vorsieht. Das Gericht verurteilte Grigorowicz unter Jubilation mildernder Umstände am 10. Oktober zur Abrechnung aller Rechte und 15 Jahren Kerker. Das Urteil wird zur allerhöchsten Bestätigung vorgelegt. Bei der Verhandlung der Sache war auf allerhöchsten Besuch der abkommandierte Gehilfe des Militär-Prokurators zugegen.

Russischer Generalstabbericht

Telegraphischer Bericht

Wib. Petersburg, 27. Oktober.

Heeresbericht vom 26. Oktober: Auf dem linken Donauufer südlich Illuz versuchten die Deutschen, sich ohne Artillerievorbereitung durch einen Angriff eines unferen Graden zu bemächtigen, wurden aber noch rechtzeitig durch unser Feuer zurückgeworfen. Bei Linden, an der Donau, südlich Friedensdorf, Artillerie- und Infanteriefeuer, Wileksh Jacobstadt auf dem linken Donauufer lebhafter Artilleriekampf. Ein erneuter Angriff der Deutschen südlich von Illuz war ohne Erfolg. Der Kampf bei dem Dorfe Woinjow, 10 Kilometer westlich des Bogatko-See (7 Kilometer) endete mit der Besetzung dieses Dorfes durch unsere Truppen. Weiter südlich bis zum Pripyat nichts von Bedeutung. Nordwestlich Rastowka (10 Kilometer) auf dem linken Svit-Ufer drängten unsere Truppen in das Dorf Wolka Holusia ein, eroberten Maschinengewehre und nahmen Gefangene. Ein Angriff des Feindes

gegen das Dorf Miedwizeje nordwestlich Czartoross (11 Kilometer) wurde zurückgeschlagen. Der Feind griff uns mit starken Kräften bei dem Dorfe Kukle nordlich Kukl am. Nach heftigem Kampf siegten unsere Truppen den Feind in der Flanke, worten ihn zurück und machten 2 Offiziere und über 200 Mann Gefangene. In den im gleichen Bericht bekenntsgedachten Gefechten bei dem Dorfe Komarow verdankten wir unsere Erfolge den hohen Eigenschaften und der gegenseitigen Unterstützung unserer Truppen. Dank dieser gelang es uns, den Feind, dem es zuerst gelangt war, eine unserer Abteilungen zurückzuwerfen, zu umzingeln und unter großen Verlusten zurückzuwerfen. Die Zahl der Gefangenen bekanntgegebenen Gefangen wächst und erhält zahlreiche Deutsche. Weillich des Dorfes Wolica, nordlich Rowno Aleksejewka (6 Kilometer), auf der Feind dreimal an, wurde jedoch jedesmal zurückgeworfen. Hauen feindlicher Leichen bedecken das Schlachtfeld.

Frankreich und England

Deutschland

Meister des militärischen Schachbretts

Eigener Drahtbericht

(z.) Genf, 27. Oktober.

Exminister General Lacroix bespricht im "Temps" die militärische Allgemeinlage. Er schreibt, daß jetzt die Deutschen die meisten Vorteile besitzen, weil sie das Zentrum des militärischen Schachbretts beherrschen, "daß es ihnen eine Leichtigkeit sei, jeden Schachzug zu parieren, während der Viereck mühelos an den Außenlinien operiere. Dafür habe in seinem September-Offensivkrieg einen Tellerzug gegen die erste deutsche Linie errungen, weil der Angriff gut vorbereitet war. Dagegen sei die Fortschreibung mißlungen, die allzu hastig ohne genügende Artillerievorbereitung eingesetzt habe. Am schlimmsten sehe die Sache Serbiens, die alarmmäßig kritisch werde. Die einzige Hoffnung bleibt ein Flankenangriff des Landungsheeres gegen Bulgarien, das rasche Fortschritte mache. Die Serben müssen sich vielleicht ganz in ein bergiges Terrain zurückziehen und dort einen Kleinkrieg führen.

Zusammenkunft

Poincarés mit dem König von England

Havasmeldung

Wib. Paris, 27. Oktober.

Präsident Poincaré verließ am Sonntag in Begleitung des Kriegsministers Millerand Paris, um sich zur Armee zu begeben. Er kam dort am Montag mit dem König von England zusammen. Der König und der Prinz von Wales besichtigten am Dienstag zwei französische Armeen. Der König wohnte einer Parade der Kolonialtruppen bei. Poincaré verließ dem Prinzen von Wales das Kreuz des Kriegs-

Plötzlicher „Kindersegen“ in Frankreich

(z.) Köln, 27. Oktober.

Die Köln. Isg. meldet: Die von Herk in die Öffentlichkeit gebrachte Vernichtung der Division alter verheirateter Leute in den deutschen Drahtverhauen im Arbeits hat eine Verfügung der obersten Heeresleitung bewirkt, wonach die verheirateten Leute mit vier oder mehr Kindern möglichst hinter der Front zu halten sind. Der Erfolg dieser Verfügung ist geradezu wunderbar gewesen. Seitdem haben alle verheirateten Soldaten weniger vier Kinder. Wie ein solcher Schwindel möglich ist, verrät die "Guerre Sociale". Die französischen Militär- und Stadtausweise sind viel zu vorsichtig, um sich um eine solche Kleinigkeit wie Angabe der Kinderzahl zu kümmern, und deshalb muß man dem Pashinhaber bis auf weiteres glauben, was er darüber weißt.

Französischer Generalstabsbericht

Telegraphischer Bericht

Wib. Paris, 27. Oktober.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Es ist nichts zu melden seit dem vorhergehenden Bericht. Eine unerter Flugzeugfahrer auf einem Flugzeug, das er auf kurze Entfernung angreift, nachdem er es eingeholt hatte. Das deutsche Flugzeug, dessen Motor an mehreren Stellen im Marsfeld landete. Die beiden darin befindlichen Offiziere, ein Hauptmann und ein Leutnant, wurden in dem Augenblick gefangen genommen, als sie ihr Flugzeug zu zerstören versuchten. Es blieb unverletzt in unseren Händen. Es ist ein zweifriger, sehr schneller, mit den letzten Verbesserungen ausgerüsteter Apparat.

Die französische Regierungskrise
Von unserem Sonderberichterstatter

(z.) Genf, 27. Oktober.

Nach Mitteilungen, die hier lebende Franzosen von politischen Ministerium Violanti ins Wanken geraten. Mit seinem Sturz kümme vielleicht auch der Präsident der Republik Herr Poincaré, zu Halle, Rücklichten auf England sollen Herrn Urian bestimmt haben, seine Demission zu verschieben. Poincaré soll ihn in den letzten Tagen wiederholt erzählt haben, auf seinem Posten so lange auszuhalten, bis sich die internationale Lage durch einen Erfolg der Pariser Kreise das lebhafte Kesselschlagen, das von konservativen Kreisen seit einigen Tagen ins Werk gesetzt wurde, sofort im Auge behalten. Man willt so etwas wie einen Staatsstreich, zu dem die Konservativen ihr Scherstein beladen sollen. Bei Beachtung haben die Konservativen Angreife gegen das Ministerium im "Figaro", im "Gazette" und im "Eclair" gefunden, Blättern, von denen man glaubt, daß sie gewissen Unterstützern ihre Dienste leisten. In Paris schwören die konservativen Freunde. Viele schenken ihnen Glauben. So erzählte mir ein gestern eingetroffener naher Verwandter eines Unterstaatssekretärs, daß die Regierung einem förmlichen Komplott unterliege, das zum Urheber einen bourbonischen Prinzen haben soll. Es wäre ja nun möglich, daß dies pure Hirngespinst wäre. Aber auffällig bleibt die große Verachtung der republikanischen Politiker, die sich denkt, daß welche Kreise im Offizierskorps den Verstäubern gegen die Epithet der Republik bereits gewonnen wären. Es haben einige Verhaftungen höchstehender Offiziere stattgefunden, von denen das Volk annimmt, daß sie der monarchischen Propaganda nicht ganz fern stehen. In der Umgebung des Herrn Violanti begegnet man auch höherstehende Kleriker, die eine ungewöhnlich rege Tätigkeit in Italien entwickelt haben. Dem Pariser Kardinal Amette ist die Reise nach Rom, wo er bekanntlich vom Papst empfangen wurde, von den regierenden Kreisen verdächtigt worden, weil diese glauben, der Kardinal habe in Italien zugunsten eines Thronprätendenten gewirkt, dessen Name der Regierung nicht mehr unbekannt geblieben sein soll. Ein vorzüglicher Kenner der gegenwärtigen Par

Einschränkung der Ministerzahl in England?

Eigener Drahtbericht

(z.) Köln, 27. Oktober.

Die "Klin. Ztg." meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Besserung im Bestinden Asquiths

Telegraphischer Bericht

(z.) London, 27. Oktober.

Wie die "Daily Mail Gazette" meldet, wird Premierminister Asquith morgen im Unterhaus wieder erscheinen, nachdem sich sein Zustand wieder gebessert hat.

Die amerikanischen U-Bootsjäger für England

Telegraphischer Bericht

(z.) New York, 27. Oktober.

"New York Herald" meldet: Die kanadischen Vickerswerke haben den Auftrag, U-Bootsjäger für Großbritannien zu bauen; 25 sind bereits abgeliefert. Acht befinden unter eigenem Dampf über dem Atlantik. Die Schiffe sind 75 Fuß lang, besitzen eine Oberflächengeschwindigkeit von 20 Seemeilen und können unter Wasser 15 Meilen zurücklegen. Sie führen keine Torpedos und sind blinken und vorn mit Dreizollkanonen ausgerüstet.

Vom Balkan

Der Vierverband droht Griechenland abermals

Eigener Drahtbericht

(z.) Wien, 27. Oktober.

Die "Reichspost" meldet aus Athen: "Gazzetta del Popolo" berichtet aus Athen: Die Aktion der Geländen Englands und Russlands ist nur der Vorläufer einer Demarche der Geländen des Vierverbandes, die gemeinsam unternommen werden und einen drohenden Charakter haben soll.

Eine Erklärung König Konstantins

Telegraphischer Bericht

(z.) Amsterdam, 27. Oktober.

Der König von Griechenland gab, einer New Yorker Zeitungswidigung zufolge, dem Athener Vertreter der "Associated Press" folgende Erklärung über die Antwort Griechenlands auf den Hilferuf Serbiens: Griechenland hält sein Schwert lose in der Scheide. Es bedroht niemand; aber es wird nicht dulden, daß sich Feinde abspielen, durch die die Integrität der Nation oder die Freiheit des griechischen Volkes bedroht wird. Es ist meine Pflicht, darum zu wachen, daß das Land vor der Gefahr des Untergangs bewahrt wird. Der Untergang droht uns aber, wenn das Land in den europäischen Krieg hineingezogen wird. Soweit es in meinen Kräften steht, werde ich meine Pflicht auf jede Gefahr hin tun."

Bulgarischer Protest gegen die Truppenlandungen in Saloniki

Eigener Drahtbericht

(z.) Frankfurt a. M., 27. Oktober.

Aus Genf wird der "Frank. Ztg." berichtet: Pariser Blätter melden aus Athen: Die bulgarische Regierung rüttelt an die griechische eine in freundlichem Tone gehaltene Protestnote wegen der Landung der französischen und englischen Truppen in Saloniki. Die Türkei bereitet eine gleiche Note vor.

Türken und Bulgaren Schulter an Schulter

Telegraphischer Bericht

(z.) Berlin, 27. Oktober.

Die "National-Zeitung" meldet von der russischen Grenze: Wie die Moskauer Presse meldet, sind in den leichten Kampfen in der mazedonischen Provinz türkische Truppen von der serbischen Besetzung entwunden und festgestellt worden. Am Hauptstrecke halten es jetzt ein Kavallerie aus Kleinasiens, die hier in den überaus heftigen Kämpfen um Velez (Kopruslu) eingeschlossen hat. Auch bei den Kämpfen um Velez waren türkische Truppen am Kampfe beteiligt. Hier konnte außer türkischer Kavallerie auch türkische Infanterie festgestellt werden. Wie die genannte Presse weiter meldet, treffen in Bulgarien fortgesetzt neue türkische Truppen ein, die Odeberg und Umgebung besetzen. Wie ferner aus Odessa gemeldet wird, wurde von russischen Schundungsfahrzeugen die Anwesenheit türkischer Waffenschiffen an der bulgarischen Küste festgestellt. Diese Küstenstreite bestand aus vier Torpedoboote, drei Zerstörern und zwei größeren Einheiten.

Die Beschießung des schwedischen U-Bootes „Hvalen“

Telegraphischer Bericht

(z.) Berlin, 27. Oktober.

Über die Beschießung des schwedischen Unterseebootes „Hvalen“ durch ein deutsches Postboot geht dem W. L. B. von unterrichteter Seite folgende Darstellung zu:

Am 21. Oktober zwischen 7 und 8 Uhr vormittags schloß der Kommandant eines deutschen Bewachungsbootes ein vorläufiges Fahrzeug läßtlich der schwedischen Küste zwischen Trelleborg und Stadt. Er erkannte, daß es ein Unterseeboot war, auf dem trockenhafte Beobachtung keine Flagge ausgemacht werden konnte. Der Kommandant wußte, daß in diesen Tagen das schwedische Unterseeboot auf dieser Strecke patrouillieren sollte, und fuhr daher, ehe er zum Angriff ansetzte, auf Vorhalt erst noch auf 1000 Meter heran, um eine Verweichung auszuschließen. Auch auf diese sehr nahe Entfernung wurde keine Flagge auf dem U-Boot gesichtet. Ein Begleitschiffzeug wie es für das schwedische U-Boot zur Kennzeichnung in Aussicht gestellt war, war nicht zu sehen. Nur einige Handelschiffe waren in verschiedenen Entfernung zu erkennen. So mußte der Kommandant des Wachbootes zu der Überzeugung kommen, ein feindliches U-Boot vor sich zu haben. Hierin wurde er bestärkt, als er bemerkte, daß es stellenweise in der gleichen Bewegung sich bewegte. Sie verschwand, etwa so, wie ein U-Boot, das wegtaucht, wenn es sich zum Angriff anschickt. So stand für den Kommandanten, dem seine Vorgesetzten das Zeugnis eines ruhigen, entschlossenen Charakters gaben, daß er einem Feinde sich gegenüber befand, den zu vernichten seine höchste Pflicht sei. Er entschloß sich daher, das Feuer zu eröffnen, und fuhr gleichzeitig mit höchster Fahrt auf das U-Boot los, um es durch Rammen zu vernichten. Auf 300 Meter vor dem U-Boot wurde plötzlich eine kleine Flagge sichtbar, die bisher durch den Turm des U-Bootes verdeckt war. Nach Entfernung des Feuers wurde sie als schwedische Kriegsflagge angesehen. Inzwischen hatte sich auch ein Fahrzeug, das anfangs etwa 4 Seemeilen vom U-Boot entfernt und für ein Handelschiff gehalten worden war, auf 1½ Seemeilen genähert und traf mit dem U-Boot im Signalbeschluß. Es war das schwedische Wachboot „Vianda“. Der Kommandant des Postbootes bemerkte auf Besuchen des schwedischen U-Bootkommandanten, ob er denn die Flagge nicht gesieben habe, mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß weder er noch seine Mannschaften die Flagge gesieben hätten, sonst wäre selbstverständlich die Beschießung unterblieben. Die sofort angebotene Hilfeleistung wollte der schwedische U-Bootkommandant nicht annehmen. Der Ort des Vorbeimittens liegt etwa 4½ Seemeilen von der schwedischen Küste entfernt, wie durch einwandfreie Doppelpeilung eines herbeigeseilten Wachtschiffes am Ort des U-Bootes festgestellt wurde. Demgemäß entsprechen auswärtige Presseberichte über die Verleugnung des schwedischen Heftigkeits nicht der Wahrheit.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

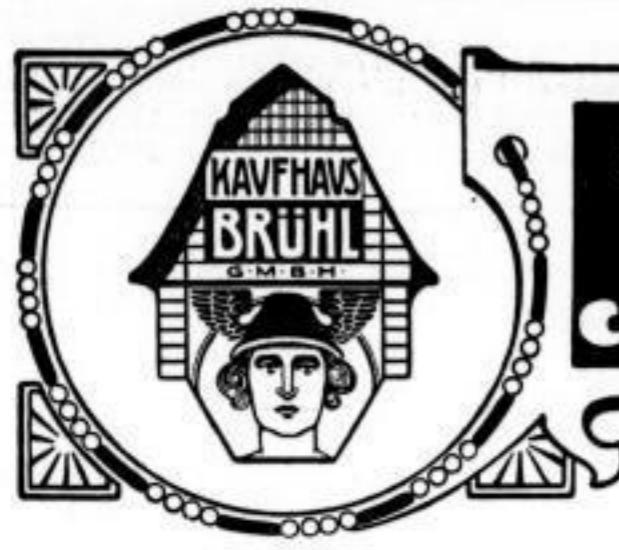
Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss erklärte Lord Curzon, die Frage über den Umlauf des Kabinetts und den Umgang von Erwähnungen des ersten Ministers. Nach dem Daily Telegraph erwog der erste Minister die Frage, ob es möglich sei, das Kabinett auf einen Bestand von jehrl. Mitgliedern einzuschränken, statt jetzt 22. Dem Kabinett würden angehören der erste Minister, der Minister des Auswärtigen, der erste Lord der Admiralität, der Kriegsminister, der Geschäftsmann, der Schatzkanzler, die Minister für Indien und für die Kolonien. In diesen acht Mitgliedern wären noch zwei weitere, mehr aus persönlichen, als aus verwaltungstechnischen Gründen zu wählen.

Die „Klin. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: In englischen Unterhauss er

**Kalbfleisch**

Keule im Ganzen Pfd.	1.10	geteilt Pfund	1.15
Rücken oder Niere	Pfund 1.15		
Koteletts	Pfund 1.40		
Brust oder Kamm	Pfund 1.10		
Pfefferfleisch	Pfund 90,-		
Schnitzel	Pfund 1.90		
Leber	Pfund 1.60		
Gehirn	Pfund 1.50		
Bröschen	Pfund 1.10		
Zungen	Pfund 1.30		
Geschlinge	Pfund 80,-		
Haxen	Pfund 75,-		
Köpfe	Pfund 30,-		

Gänse

Dresdner im Ganzen	Pfund 1.60
Brüste	Pfund 2.40
Keulen	Pfund 2.10
Klein	Stück 1.60
Leber	Pfund 2.50
Kochfleisch	Pfund 1.30
Rümpfe oder geteilt	Pfund 2.10

Große
Wild-Kaninchen Stück **2.00**

Kürbis zum Einmachen 3 Pfd. **25,-**

Feldpostsendungen!

Trüffelleberwurst	Dose 85,-
Gänseleberwurst	Dose 85,-
Sardellenleberwurst	Dose 75,-
Leberkäse	Dose 80,-
Hasenbraten	Dose 2.95
Gänsebraten	Dose 2.95
Gänseklein	Dose 2.30
Fasanenbraten	Dose 2.40
Schinken in Burgunder	Dose 1.40
Rebhuhn mit Rotkohl	Dose 2.30
Gekochte Zunge in Scheiben	Dose 1.20
Gekochter Schinken in Scheiben	Dose 1.10
Ochsenzunge	Dose 2.60
Stiedewürstchen mit Kraut	Dose 1.25
Westfälische Würstchen 4 Paar	Dose 1.65
Frankfurter Würstchen 4 Paar	Dose 2.60

Kauf-Haus-Brühl

Gebensmittel

Allerfeinste Süßrahm-

Butter

Pfund

2 50

Abgabe nur 1 Pfd. an die Person.

birsch

Keule im Ganzen Pfd.	1.40	geteilt Pfnd.	1.45
Rücken im Ganzen Pfd.	1.40	geteilt Pfnd.	1.45
Blatt im Ganzen Pfd.	1.30	geteilt Pfnd.	1.35
Bauch Pfd.	1.20	Kochfleisch	1.00

hasen

hasen

Diese Preise gelten nur
Donnerstag-Sonnabend

Fische

Schellfisch kopflos	Pfund 62	58,-
Schellfisch mit Kopf	Pfund 48	32,-
Kablau ohne Kopf	Pfund 62	58,-
Bratschollen	Pfund	48,-
Matjes-Heringe das Feinste	Stück 45	35,-
Salm in Dosen	Dose 1.25	
Neunaugen Dose 3 Stück	80,-	Dose 1.50
Neunaugen mittel Stück 25,-	Riesen Stück 45,-	
Lachs in Scheiben	Dose 3.25	1.65
Gabelbissen	1/4 Pfund	40,-
Hering in Gelée	1/4 Pfund	15,-
Große Rollmöpse	Stück 10,-	
Rollmops in Remoulade	Stück 15,-	
gestreift	Stück 5.50	5.00
Rücken	Stück 2.40	2.00
Keulen	Stück 1.20	1.00
Läufchen	Stück 40,-	35,-
Klein	Stück 35,-	
Leber	Stück 15,-	
gespickte Hasen pro Stück	70,-	mehr

junge Tauben

Stück 90 **85,-**

Rotkraut in großen Köpfen

3 Pfd **30,-**

Wald-Schnepfen

Stück **3.50**

Marmeladen

in Blechdosen für die Feldpost

Gemischte Marmelade mit Himbeer	1/2 Dose	75,-
Johannisbeer-Marmelade	1/2 Dose	90,-
Erdbeer-Marmelade	1/2 Dose	1.00
Himbeer-Marmelade	1/2 Dose	1.00

Gemischte Marmelade mit Himbeer	Pfd.	55,-
Erdbeer- od. Himbeer-Marmelade	Pfd.	80,-

Pflaumenmus Pfd. 60,-

Honig und Sirup

Feinster Honig-Ersatz	1/2 Glas	58,-
Feinster Honig-Ersatz	1/2 Pack	45,-
Honig-Pulver	Beutel	35,-
Zuckerhonig in Eimern	Eimer 5 Pfd.	2.50
Zuckerhonig	lose Pfd.	58,-
Sirup	1/2 Glas	40,-

Für Restaurateure.

Tomaten-Püree	Dose 4 Pfund	1.50
Sellerie	Dose 4 Pfund	1.30
Kaiserschoten	Dose 4 Pfund	2.70

Geisen u. Bedarfssortikel

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

Ia Oranienburger Kernseife, ungefähr 450 gr.	95,-
Ia Oranienburger Spar-Kernseife, Stielig, gepreßt, ungefähr 600 gr.	1.22
Ia Oranienburger-Kernseife, glatter Riegel, ungefähr 950 gr.	1.95
Oranienburger-Kernseife, glatter Riegel, ungefähr 1350 gr schwer	2.75
Weisse Wachs-Kernseife, ungefähr 900 gr.	1.95
Ia Schnitzel-Seife	Pfund 85,-
Hall. Benzin-Seife	Paket 58,-
Grüne Schmierseife, ausgewogen	Pfund 48,-
Ia Salmiak-Terpentin-Schmierseife	72,-
Schuhcrem, schwarz, Blechdose	15,-
Schuhcrem, schwarz, 1/2 Pfd.-Blech-Dose	28,-
Dr. Gentners Schuhputz „Nigrin“, schwarz oder braun	16,-
Dr. Gentners Schuhfett „Tranolin“, schwarz oder braun	13,-
Schuherem, Terpentiniware	Blechdose 23,-
Glascreme, schwarz, weiß	Glas 35,-
Fußbodenlack-Farbe	1 kg Dose 1.65
Parkettboden- u. Linoleum-Wachs, weiß od. gelb	1/2 Dose 1.90
1/2 Dose 95,-	1/2 Dose 48,-

zu Ausnahme-Preisen

Riebecksche Paraffin-Kerzen, 6,8 od. 12 Slim Paket, brutto 330 gr	72,-
Komposition-Salon-Kerze, 6 od. 8 Stück im Paket, brutto 500 gr.	1.45
Ia Stearin-Wagen o. Salon-Kerzen God. 8 Stück i. Paket, brutto 500 gr.	1.75
Schützengräben - Kerzen, sehr stark	45,-
Schützengr.-Lämpchen in Blechpf.	3-48,-
Brenndauer, Dtd. 48,- St. 5,-	
Berta-Nachtlichter, 8 Stund. Brenndauer	82,-
Glafey-Sonnenblock-Nachtlichter ohne Öl Karton 8 od. 10 Stück	75,-
6 Kerzen feldpostmäßig verpackt	48,-
Rund 1000 g	3.10
500 g</	

Kunst • Wissenschaft • Leben

So tönt kein Lied in kummervollen Stunden,
als wenn der Freund das rechte Wort gefunden.
Lenau.

Karl Woermann

Über die Beurteilung von Kunstwerken

Sehr erfreulich ist die Wahrnehmung, daß die deutsche wissenschaftliche Literatur in jüngster Zeit des Krieges unerachtet erstaunlich in wachsendem Maße aufblüht. Nachdem Mittler in Berlin erst kürzlich mit der Veröffentlichung des großen Werkes über Karl August von Weimar begonnen hat, bringt jetzt das Bibliographische Institut zu Leipzig den ersten Band der neuen großen Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker aus der Feder von Karl Wörmann zur Ausgabe. Bewundernswert bleibt es, daß der große Kunstsorcher, dem die Kunsthistorie auf so vielen Gebieten wesentliche Förderung verdeckt, es noch unternehmer konnte, seine treifliche Geschichte der Kunst so um- und neu zu bearbeiten, daß sie von drei auf sechs Bände erweitert werden muhte und sich als ein völlig neues Werk deutschen Gelehrten Fleisches darstellt. Wörmann hat sich von je durch seine besonnene und mühvolle Stellung in Kunstrechten ausgezeichnet und über der Verleitung in die Kunst der Vergangenheit das Verständnis für die modernsten Bestrebungen nicht verloren. Um so beachtenswerter sind die allgemeinen interessanten Bemerkungen über die Beurteilung von Kunstwerken, mit denen er sein neues Werk einleitet. Es geht da zunächst auf die neuzeitlichen mit besonderem Nachdrucke betonte Förderung ein, daß die Kunstsorcher, anstatt die Kunst fremder Zeiten und Völker nur nach dem Geschmacke ihrer eigenen Seelen und ihres eigenen Volkes zu beurteilen, das besondere Kunswollen jedes Volkes und jeder Zeit erfassen und darstellen müssen.

Diese Förderung erkennt Wörmann als berechtigt an, doch macht er darauf aufmerksam, daß auch dem selbstlosen Kunstsorcher es kaum gelingen wird den Standpunkt seiner Zeit und seines Volkes völlig zu verlassen. Das ist eine in ihrer Besinnlichkeit doppelt berechtigte Aversion gegen die Überhöhung, die jetzt von manchen Seiten in der Kunsthistorie gefordert wird. Entschiedener äußert sich Wörmann über eine andere Richtung, die man wohl als eine Vertirrung bezeichnen darf. Sie wird von gewissen Kennern der Kunst fremder Weltteile und ferner Zeiten vertreten, die sich den Anschein gibt, umgekehrt die europäische Kunst nach dem Geschmacke jener entlegenen Kunstwelten (z. B. nach der Kunst Ostasiens oder nach der Negerplastik) beurteilen zu wollen. Diese Bestrebungen lehnt Wörmann mit Recht als verwirrend ab. Und schließlich sagt er noch ein herzhaftes und beherzigendes Wort über das Verhältnis der Kunst zur Natur. Fehlt es doch heute nicht an solchen, die der Würdigung von Kunstwerken nicht die „Naturnahe“, sondern die mathematische Formel zugrunde legen wollen. Demgegenüber hält Wörmann an der Wahrheit fest, daß die Natur die Mutter der Kunst ist. Freilich ist nicht einfache Naturabbildung schon Kunst im Sinne der Kunsthistorie, aber ebenso sind als echte Kunstwerke Darstellungen anzusehen, die nur in wenigen Einzelheiten über die Natur hinausstreben, wie anderseits als vollendete Kunstschöpfungen auch Neuschöpfungen anzuerkennen sind, die in der Abstraktion von der Natur bis an die Grenze des Möglichen gehen. Bildet die „Naturnahe“ demnach auch keinen Maßstab für die Bewertung der Kunstschöpfungen aller Zeiten und aller Völker, so bleibt sie doch ein Maßstab für die Erkenntnis und Kennzeichnung der verschiedenartigen künstlerischen Standpunkte und die verschiedenenartigen künstlerischen Standpunkte und die verschiedenartigen künstlerischen Standpunkte vertragen sich in der Tat mit Oders Ausspruch, an dem Wörmann festgehalten wissen will. „Wahrhaftig steht die Kunst in der Natur; wer sie heraus kann reißen, der hat sie.“ Es ist wohltuend, inmitten der Phantastereien und Ausschweifungen, die sich gerade auf dem Gebiete des Kunstdenkens in neuerer Zeit bedenklich breit machen, so gesunden und besonnenen Aussassungen zu begegnen.

Städtische Theater. In der am Sonntag, den 31. Oktober, im Neuen Theater stattfindenden Aufführung von „Mignon“ singt Hans Niemann zum ersten Male die Partie des Wilhelm Meister.

*
Leipzig, 28. Oktober.

Beethoven-Abend vom Richard Buchmayer (zum Besten des Roten Kreuzes). E. T. A. Hoffmann sagt einmal, der erste Künstler verschmähe es, dem vorzutragenden Werke gegenüber seine Persönlichkeit geltend zu machen. Auf die Darbietung und Auslegung Beethovenscher Klaviermusik des Herrn Professors Richard Buchmayer darf dieses Wort bezogen werden. Der Pianist, der als Interpret und Wiederentdecker vor-

nehmlich alter Pianoschule und ihrer Werke hohe Werthöchzung verdient, geht weit in der Entäußerung seiner Leidenschaft. Willens das Kunstwerk als solches einzigt durch sich selbst wirken zu lassen, vergleicht er häufig anscheinend freiwillig auf gewisse, durch den tonischen Bläschner gebotene manngeschäftige, klängliche Melze. Das warme Kolorit, die lebende Farbe durch die Verwendung der zweitwölfstimmigen Anschlagsnuance tritt bei ihm wesentlich zurück hinter der peinlich genauen Zeichnung, der denklich scharfen Konturierung und plastischen Herausarbeitung des thematischen Gedalls. Nicht daß der Verstand allein das ausschlaggebende und dem Echo des Beethovens nachstimmende Eigentümere. Über die Kunst Bachmayers erwähnt sich, etwa vergleichbar jener eines Hans von Bülow, vorwiegend auf das Werkstück, auf den Gedanken und Ideenzusammenhang gerichtet; sie vergleicht in der Strenge ihres Ausdrucks auf Glanz und folgt der klassischen Linie. Die Wiederholung der teils gewaltigen, teils zarten bald in sich zurückgezogenen, bald unendlich sich weitenden, jedesfalls aber am Phantasie gründend unerhörten Diabolo-Variationen führt zu obigen Betrachtungen. Daß der Künstler dieses in seiner Art einzigt bestehende Werk (dem sich noch mehrere der Bogatellen, die C-Dur-Polonaise und C-Moll-Sonate Op. 111 angeschlossen) vermittelte, war um so verblüffender, als es — mit mehr oder weniger Berechtigung — ziemlich selten öffentlich gespielt wird. Bülow fand das treffende Wort, doch darin alle Evolutionen des musikalischen Denkens und der Klangerhaltung“ enthalten seien, und unzweifelhaft ist es festzustellen, daß die Slaviersmusik unserer Zeit dies Beethovenische Op. 120 noch nicht erreicht hat. Es bietet dem Hörer gleichsam ein Wunder nach dem anderen, jeden es nun erstaunliche Einfälle, teils neu aufkommende geniale Gedanken oder rhythmisches und modulatorische Überraschungen. Die nachkommenden Meister der Variation, ein Schumann, Brahms, Reyer u. a. waren auch hier Schüler des Meisters. Herr Prof. Buchmayer hat sich im Verlaufe des ausgesuchten künstlerischen Erfolgs gestaltenden Abends noch als sehr sanftmütiger Begleiter bewor. Mit den überaus tonischen und von innen heraus viel beseelten Vorträgen des Liederkreises „An die ferne Geliebte“ erlangt sich Herr Georg A. Walter einen bedeutenden Erfolg und erzielt gleich dem Konzertbeginn den ausrichtigen Vorhang der Jubel.

Austrittsvorlesung von Geheimrat Goeh

Gestern nachmittag hielt Geheimrat Goeh vor überfülltem Auditorium seine erste Vorlesung über die innere Entwicklung Deutschlands von 1871 bis 1914. Die vornehme Runde, mit der der Vortragende sprach, die flüssige, zwielicht mit seinem Humor gewürzte Rede, der große Gedankenflug nahm die Hörer mehr und mehr gesangen. Am Anfang ging Geheimrat Goeh aus das leichte Wirken seines Vorgängers ein. Wie dieser im Hauptquartier vor Kaiser und Kanzler seine Gedanken von den Zielen unseres Volkes entwickelt und ein Wegweiser gewesen unsterblicher Nation. Seht gelle es, einzudringen in das Geheimnis unseres eigenen Aufstieges, der sich in immer neuen Taten äußerte, und der uns lebt als ein Rätsel erscheine noch all den Zwischenheiten der Parteien, dem Streitkunde und kleinlichem Gedanke. Ein solche Kreativität hätten weder wir noch unsere Feinde gedacht. Es gelte jetzt die Wurzeln dieser Kraft zu suchen, die diesen Aufstieg ermöglicht, all die kleinen Regungen weggesetzt und die glänzenden Eigenschaften zutage gebracht, die heute die Welt an uns oft widerwillig bewundert. Geheimrat Dr. Goeh ging dann in großen Zügen auf den Unterschied der Volksstimmung von 1870 gegen 1914 ein und führte ans, daß es seine Aufgabe sei, zu untersuchen, was das deutsche Volk von 1871 bis 1914 gelernt, wie der deutsche Staatsgedanke sich durchgesetzt und welche gesetzige Strömungen zur Erhebung des ganzen Volkes im Jahre 1914 geführt haben.

Hamburger Theater

Aus Hamburg wird uns geschrieben: Das Bühnenleben zeigt hier einen auffallenden Eifer. Die Fülle der wechselnden Neuerungen, der konkurrenzenden Tätigkeit in szenischen Ausgaben ist eine so gedränge, daß man sich nur verwundern kann, da wir doch in Kriegszeiten leben. Um Opern, um das Publikum heranzutragen, wird nichts gescheut. Das Thalia-Theater hat sich das alleinige Aufführungrecht für sämtliche Werke Strindbergs (nach der Scheringischen Uebersetzung) in Hamburg gesichert. Die Stücke sollen in dieser Spielzeit noch und noch über die Bühne gehen. Die Reihe wurde bereits mit dem Märchenstück „Die Kronbräut“ eröffnet, das vom Spielerleiter Direktor Hermann Röbbeling von Grund auf neu ausgestattet und mit seiner feinsinnlichen Regiekunst inszeniert, zu einem übertragenden Ereignis dieser Woche wurde. Das Märchenstück, in dem die Geschichte von der Kindes-

mörderin nach dem Goetheschen Vorbild der Gretchenfrage mit aller unheimlichen Erbarmungslosigkeit um die Schuldfrage der Unglücklichen behandelt wird, stammt aus der späten, religiös-problematischen Periode des schwedischen Dichters. Der Erfolg des Abends war groß, der Eindruck tief und ergreifend. Nun ist jedoch in dasselbe Theater Max Pallenberg als Gast eingezogen und ergötzt das Publikum als Johannes Janowitz in der „Familie Schimek“ von Radiburg. Max Grube, der Leiter des Deutschen Schauspielhauses, hat jetzt das von ihm übersehene und eingerichtete tragische Lustspiel „Don Juan“ von Moltozé auch den Hamburgern in ausgezeichnetster Inszenierung mit großem Erfolg vorgeführt. Im Altonaer Stadttheater fand die für die äußere Bühnenwirkung geschickt fabrizierte Komödie „Hedda's erster Gatte“ von dem einzigen Lütticher Felix Darmann und Hans Bottow, nachdringlich freundlichen Beifall.

Kleine Mitteilungen

Zu Ehren der Ehrenpräsidenten, des Vorstandes und der Vorsteher den sowie der Schriftsteller des Vorstandsrates des Deutschen Museums, deren Versammlung in diesem Jahre in Berlin stattfindet, veranstalteten die Berliner Auszubildungsmitglieder, wie drücklich aus Berlin gemeldet wird, einen herzlichen Begrüßungsaufmarsch im Hotel Adlon. Nach einigen herzlichen Begrüßungsworten des Vorsitzenden Max Krause hielt Prof. Conrad Malte-Böhmer einen überaus fesselnden Vortrag über „Technik im Kriege einst und jetzt“. Darauf schloß sich ein einfaches Abendessen, wobei Geheimrat Krause namens der Berliner Auszubildungsmitglieder insbesondere die Münchener Gäste aus herzlichster Willkommen stellte und in Worten aufrichtiger Verehrung und Dankbarkeit des Prototyps des Deutschen Museums, König Ludwig von Bayern, gedachte. Die Versammlung beßchloß, ein Huldigungskogramm an den König abzusenden. In tiefer Herzlichkeit erwiderte der geistige Vater des Deutschen Museums, Reichsrat Ritter von Miller. Die Vorführung kinematographischer Kriegsbilder, die der Generalstab zur Verhüllung gestellt hatte, beßchloß den Abend.

Carl Lettin, deinen überzeugende Studien gegen den General Bonaparte in immer weitere Kreise dringen und dessen Dramen „Hohe & Bonaparte“ und „Aureole“ mit ungewöhnlichem Erfolg ausgeführt wurden, hat ein neues Drama seines Bonaparte-Inhalts „Das Consulat“ vollendet. Es behandelt die Verwöhnung des Josef Arnoux gegen das Consulat, an der sich Bernadotte, Massena, Moreau, Lecourbe und Monnier beteiligten und über die Bonaparte selbst urteilt: „Selbst der italienischen Armee habe ich nichts gejagt wie die Verwegenheit dieses Armes.“

Aus Stockholm wird gemeldet: Der berühmte Planist Alexander Sillit annonsierte in Petersburg im Kaiserlichen Marientheater eine Reihe von Sinfoniekonzerten, auf deren Programm auch Beethoven und Bach standen. Im letzten Augenblick wurden aber diese Namen von den höheren Behörden gestrichen: unter keinen Umständen dürfte man Bach oder Beethoven spielen.

Wie gemeldet wird, ist der Lehrer des Geigenspiels Professor Henri Marteau am 1. Oktober d. J. aus dem Lehrkörper der Akademischen Hochschule für Musik in Berlin ausgeschieden. Der bekannte Violinist ist 1874 zu Reims geboren, Schüler von Leonard in Paris, trat nach dessen Tode ins Konseratorium ein und erhielt 1892 als Schüler Garens den ersten Preis der Violinklasse. Seit 1900 war Marteau Lehrer am Konseratorium zu Genf. Am 1. Juli 1908 wurde er Lehrer an der Berliner Musikhochschule, wo ihm gleichzeitig der Titel Professor verliehen wurde. Mai 1914 erhielt Prof. Marteau vom Kultusminister die silberne Medaille für musikalische Verdienste.

Professor Bruno Meyer vom Lehrstuhl fürlettische Sprache an der Berliner Universität, der anlässlich einer Vortragsreihe in den Vereinigten Staaten Anfang September bei einem Eisenbahnunfall nicht weit von Corto Madero bei San Francisco ernstlich verletzt wurde, befindet sich, wie ein Privattelegramm belegt, erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung. Die konsolinen Verletzte befürchteten anfangs einen Schädelbruch, doch befürchtete sich dies bei einer genaueren Untersuchung im College-Hospital San Rafael, wo der genannte Gelehrte sich befindet, diese Annahme nicht und gab zu der Hoffnung Anlaß, daß er bald ganz geheilt sei wird.

Kapitän Sverdrup, der Mitte Juli vorigen Jahres ausfuhr, um nach den russischen Expeditionen Brusilow und Rufanow zu suchen, ist jetzt nach seiner gesuchten Fahrt wieder in Christiania angekommen. Die Expedition hatte große Bedeutung für die Bestimmung und Ausmessung des Küstengegenden zwischen Kap Tschettschkin im Osten und der Mündung des Jenissei im Westen. Kapitän Sverdrup konnte hierbei feststellen, daß einer der Fjorde, die Kanäle bei seiner Expedition entdeckt haben will, in Wirklichkeit nicht existiert. Es ist nur ein Tal, durch welches ein kleiner Bach dahinstieß. Aber aus der Ferne gesehen, sieht dieses Tal wie ein Fjord aus. Sverdrup konnte weiter entdecken, daß der von Kanälen gebundene Binnensee auf der Einmündung in Wirklichkeit nur eine große Sandfläche ist, über der nur ein Wasser steht. Von Sibirien sagte Sverdrup, daß er große Handelsmöglichkeiten für dieses Land in Aussicht stellt, da es unerschöpfliche Reichtumsquellen in seinem Innern birgt.

noch unserer kleinen Pallenlin sehen. Die Schwester versicherte mir zwar, sie hätte eine gute Nacht gehabt, aber man möchte doch gern Red' und Antwort sehen, wenn Frau Dyroff kommt.

Apropos — vielleicht begegnest du ihr sogar unterwegs; sie telegraphierte ja wohl, daß sie mittags hier sein wollte. Also wenn du sie trifft ...

Hennig Brock versammelte lachend die Jügel in der Hand.

„Wenn ich sie treffe — natürlich, Onkel. Mühte allerdings ein großer Aufzug sein.“

„Na, du wirst ja sehen, was sich machen läßt!“ replizierte Just Warkentode trocken, wandte sich um und kehrte in das Haus zurück.

Der Oberleutnant rätselte durch das guhlerne Gittertor.

Vor allen Dingen orientierte er sich nochmals durch einen kurzen Blick auf die Armbanduhren, die er am linken Handgelenk trug: — zwanzig nach elf. Da war also noch fast dreieinhalb Stunden Zeit; denn vorhin hatte er sich im Kursbuch darüber unterrichtet, daß der Zug, den Sanna Dyroff wahrscheinlich meinte, kurz nach zwölf eintrifft.

Die Kolonie Mannsee kannte er noch nicht. Er durchfuhr sie in kurzem Trab, kreuz und quer, wie eine augenblickliche Laune es ihm gerade eingeht. Wenige Minuten später, bin und wieder ein Domestik oder ein Haussädchen. Dafür viel herrschaftliches Fuhrwerk: — geschlossene Coups, in denen pelzverbrämte Ladies saßen, die wohl ihre Moreschaf machen oder nach Berlin wollten. Besuche, Besichtigungen, Tollställeangelegenheiten ... grohe blinkende Kraftwagen, hinter deren geschlossenem Fensterglas sich das schwankende Profil irgendeines Industriebarons oder Börsenfürsten über einen Stapel von Schriftstücken und Zeitungen herabsteigerte, die auf das Kabrit zur Reichskanzlei alle durchflogen sein wollten; denn schon nach knapper Stunde sah man im legendinen kurfürstlichen Privatkontor am riesenhaften Diplomaten-Schreibtisch, dessen elaste schwarze Fläche dann für den beladen Tag der Tumultslust der Handelswelt, dessen Telefon das Höhrloch für alle die lauernden Lebewesen im kommersiellen Pulsdruck des Erdbebens wurde. ... Orteben in der einsamen breiten Querstraße, auf deren hohem Dachgewirr sich in ländlichen reizvollen Abhängen die Fronten vieler Villen herausarbeiteten, beweiste ein älterer vornehmer Konsul zwei Stock. Er sah, den Dienst hinter sich, auf dem hohen Boden eines Bereichs; sein Konsulat funkelt im Sonnenlicht und die grauen Kurzverschlußfenster wehten zu beiden Seiten.

(Fortsetzung in der Abend-Ausgabe.)

Fahnenflucht

Roman von Guido Kreuer

(Rückblick)

Just Warkentode zog langsam seinen Arm unter der Hand des Kessels zurück. Es war eine plötzliche Sche in ihm — eine Unschärfe vor dem jungen Menschen da drüber, der ihm mit seiner zären beharrlichen Kaiserhochstimme hier ganz gelassen Dinge ins Gesicht sagte — ungeheurende Dinge, die ihm wohl schausthaft einmal aufzustellen waren und die er doch sofort erschreckt hatte.

Und der Oberleutnant von Brack ergänzte, indem er sich hochtriele:

„Ueber eins nämlich, lieber Onkel, hast du dir sicher schon ganz von selbst Rechenschaft gegeben: — daß die Sache mit deiner freiwiligen Raumänderung nicht mehr klappt! Damals vor fünfzehn Jahren — also ich will dir gern glauben, daß sie eine gewisse Berechtigung. Aber heut?...“ er schüttelte den Kopf. „... du magst ja gewissen liberalen politischen Tendenzen huldigen, die sich aus deinem Entwicklungsgang und familialen Verhältnissen herleiteten. Haben sie jedoch nicht noch Gültigkeit? Vielleicht doch allem und allem ein ebenso guter Brack und auf unseren Namen ebenso stolz wie ich? Vielleicht noch nicht! Deshalb... und weil ich davon überzeugt bin, daß hätt's einer zwecklosen und angedeutet... weiß ich auch, daß sich all deine Gedanken während der letzten Tage in einem einzigen Segen kräftigten: — Laijekiten.“

„Siehst du... da liegt dein Urgeiz! Da liegt der große Abschluß, den du dir für dein Leben wünschst, das doch an Mollenleinen wirklich nicht arm war!

„Sie haben dich überzeugend über die Achsel angesehen, weil du ein Kaufmann würdest — du aber erwischst ihnen das Stammhaus zurück; das ist deine Renomme. Und erst, wenn du es zum erstenmal als Herr betrifft!, legt du den alten Warkentode still. Denn du wie ich — wir wissen es ja beide nicht anders, als daß auf Laijekiten nur ein Brack die Helder reisen leben darf.“

Der alte hatte sich halb erhoben. Er stand... die kleine verbukelle Klaue aufgerichtet — die Hände um die Ellbogen geklemmt. Er atmete schwer, und in dem verwirrten Gesicht ein zerrendes, krampfartiges Zittern.

„Junge!...“ stotterte er abgerissen. „Junge, was hast du für — komische — Ideen! Wie du nur auf so was verzählt!“

Der Altenburger Kästner schob seinen Stuhl gleichfalls zurück. Sie standen sich gegenüber — um mehr als Handstrecke verschieden. Nicht die leiseste Spur von Achtsamkeit; und doch in beiden der eine heiße Stolz; — der Name und das eine kostliche Ziel: — das Stammhaus des Hauses!

„Du weißt ja doch: — magst du im Winter ruhig deine Villa hier bewohnen... wenn... wenn der Frühling kommt, regt sich das Herrenhaus wieder; und kaum klappt die Drillmaschine über's Feld, so läßt du im Einspanner an den Schlägen entlang; und keinen glücklicheren Menschen gibt es rings auf der Welt!“

„Ich weiß ja doch auch dieses: — wenn ich mir hinstelle bei meiner defektierten Eskadron oder wo sie mich begraben, mal ein paar Sommertage Urlaub abkleiden kann, um auf den roten Boden zu blicken... dann brauch' ich mich weih Gott nicht bei fremden Leuten runzudrücken; weil's dann drüber im Poschen ein paar laufend preußische Morgen gibt, wo ich hingehe.“

In schlenden Sonnenstrahlen reckte sich das große Gemach. Just Warkentode mitten darin, vorgebeugt in atemlosem Louchen; leicht lächelnd, als breite sich all der leuchtende Volkesleben schon vor ihm; und wo man den Fuß hinsieht, da war es alter erbiger Bruck und Beden.

Wie ein Knirschen kamen die Worte zwischen den Jähnen durch:

„Das noch zu schaffen!... das noch zu schaffen!... Und wenn der Pollack 'ne bare Million fordert — Ich schmeiß' sie ihm auf den Tisch! Dann aber unter' unter' vom Hof!“

Der Kästner jedoch ließ um halb zwölf die beiden Irischen Schimmenstute anspannen.

„Ich muß den Kästner doch vorher Bewegung machen, sonst nehmen sie nochher; wenn wir abends mit Ihnen zurück wollen, das Gehl' wölchen die Jähne und sehen uns durch!“ mollte er.

Und der Hausherr, der inzwischen schon längst seine alte königliche Gelassenheit wiedergefunden hatte, nickte schelmhaft

Handels-Zeitung

und volkswirtschaftliche Rundschau

Die Dividenden der Aktiengesellschaften

In den Monaten Januar bis August 1915 haben 3119 Aktiengesellschaften ihre Abschlüsse für das letzte Geschäftsjahr vergleichbar mit dem vorhergehenden Jahre veröffentlicht. Das Aktienkapital dieser Gesellschaften bezifferte sich für 1914/15 auf 11,43 Milliarden Mark gegen 11,12 im Vorjahr; es hat also noch eine Zunahme um 310 Mill. Mark stattgefunden. Auf das Kapital des Jahres 1913/14 wurden 944,84 Mill. Mark als Dividende ausgeschüttet oder 8,49 Proz. des Aktienkapitals. Auf das Kapital des Jahres 1914/15 kamen 743,19 Mill. Mark als Dividende zur Verteilung. Die Dividendensumme hat dadurch um 201,65 Mill. Mark abgenommen und beträgt 6,5 Proz. des Aktienkapitals.

Betrachtet man das Dividendenergebnis der verschiedenen Gewerbe, so zeigen sich recht bedeutende Schwankungen, die sich innerhalb der einzelnen Gewerbe selbst noch weit stärker zeigen als im Durchschnitt. Faßt man die Ergebnisse nach Gewerbegruppen zusammen, so zeigt keine einzige Gruppe eine durchschnittliche Zunahme, sondern es ergeben sich nur Rückgänge. Anders ist es schon, wenn man die einzelnen Gewerbe herausstellt. Es seien nachstehend die Gewerbe aufgeführt, für die sich im Durchschnitt eine Steigerung ergibt:

Gesell- schaften	Aktienkapital in Mill. Mark	Dividende in Proz.	1913/14	1914/15	1913/14	1914/15
Mühlen	38	51,91	53,31	7,1	10,6	
Zuckerfabriken	55	56,42	56,34	5,9	8,7	
Wollgewerbe ohne Kammgarn- spinnereien	30	81,48	81,66	8,7	9,4	
Seidenwebereien	4	10,00	9,00	5,3	6,3	
Leder	16	29,95	30,70	6,6	9,1	
Fette, Öle	13	44,23	46,33	10,0	11,9	

Zergliedert man die Gewerbe nach den einzelnen Gesellschaften, so zeigen sich noch weit größere Verschiedenheiten, die sich aus dem Einfluß der Kriegskonjunktur ergeben haben. Bei den gleichen Preisen für die Waren haben die einzelnen Betriebe oft ganz verschiedene gearbeitet: der Erfolg hing keineswegs allein von der Höhe der Preise ab, sondern von einer ganzen Reihe von Faktoren, die bei den einzelnen Gesellschaften mehr oder weniger oder aber auch gar nicht ins Gewicht fielen. So kam es, daß oft im nämlichen Gewerbe einzelne Gesellschaften ihre Gewinne ganz ungewöhnlich steigern konnten, während andere Betriebe hinter einem so hohen Gewinn weit zurückblieben. Daß natürlich die besonders auf den Krieg eingerichteten Gesellschaften von der Konjunktur in erster Linie befreit wurden, das ist so selbstverständlich, daß darüber gar nicht erst geredet zu werden braucht. Insofern verfügen diese Gesellschaften doch nur über einen ganz geringen Bruchteil des gesamten in Aktiengesellschaften investierten Kapitals. Würde man die mit hohem Gewinn arbeitenden Gesellschaften ausscheiden und für das Gros der übrigen Gesellschaften die Durchschnittsdividende berechnen, so würde sich eine weit stärkere Senkung des Dividendenrates als nur um 1,90 Proz. ergeben. Wie sich z. B. die Verhältnisse im Baugewerbe und in den Baustoffgewerben gestaltet haben, das zeigen die nachstehenden Ergebnisse:

Gesell- schaften	Aktienkapital in Mill. Mark	Dividende in Proz.	1913/14	1914/15	1913/14	1914/15
Terraingesellschaften	168	321,76	322,72	1,2	0,5	
Baugesellschaften	100	146,54	149,71	5,3	2,8	
Steinbrüche	24	25,46	25,48	5,7	4,0	
Mörtel- und Kalkwerke	18	16,58	16,18	2,4	1,5	
Ziegelfabriken	46	22,38	22,08	2,8	1,3	
Tonwerke, Schamottefabriken	30	50,03	50,39	6,9	2,2	
Zementfabriken	71	137,41	138,62	8,6	4,1	
Uebrige Baumaterialien	20	19,26	19,26	7,3	3,5	

Das ist nur ein Beispiel von den vielen Gewerben, in denen die Kriegskonjunktur ungünstig wirkte. Die ungleichmäßigen Wirkungen des Krieges auf die Warenherstellung und auf den Kapitalmarkt sind gewiß bedauerlich, aber sie sind bei der heutigen Wirtschaftsweise unvermeidlich.

Bank- und Geldwesen

* Gründung deutscher Bankinstitute in Amerika. Eine Amsterdamer Drahtmeldung besagt:

Hier eingetroffene amerikanische Blätter melden: Hermann Ridder hat in der Staatszeitung einen Aufruf an die Deutsch-Amerikaner veröffentlicht, eine große Nationalbank zu gründen, deren Gelder der britischen Regierung unzugeänglich wären.

Der Aufruf Ridder's hat inzwischen schon gute Früchte gezeigt; denn einem vom W. T. B. verbreiteten New Yorker Kabellgramm folge weiß die „Associated Press“ aus Chicago zu melden, daß in New York, Chicago und Cincinnati deutsche Banken in der Gründung begriffen sind, die sich besonders mit deutschen und österreichischen Geldtransaktionen befassen werden.

Die deutsche Bankwelt der Vereinigten Staaten hat überhaupt schon seit Monaten eine besonders ruhige Tätigkeit bewiesen, nicht zum wenigsten durch eine mit nicht geringen Kosten verbundene Propaganda zur Zeichnung auf die deutschen Kriegsanleihen. In diesen Bestrebungen hat sich die New Yorker Firma Zimmerman und Forshey, wie uns geschrieben wird, ganz besonders hervorgetan, unbekümmert um die Folgen solchen Vorgehens, das natürlich einen Bruch der Verbindungen des Hauses mit dessen englischen und französischen „Freunden“ nach sich zog. Andere Firmen haben aus Besorgnis schwerer geschäftlicher Sädlungen durch Strohmänner arbeiten lassen. Das offene und rückhaltlose Vorgehen deutscher Bankhäuser scheint übrigens auch zu dem Mißerfolg der englisch-französischen Anleihe in Amerika ein gut Teil beigetragen zu haben.

Hypotheken- und Grundstücksmarkt

* Neu-Westend, Akt.-Ges. für Grundstücksverwertung in Berlin. In der gestrigen Generalversammlung wurde der dividendenlose Abschluß genehmigt. Nach den Mitteilungen des Vorstandes wurden Neubauten auf den von der Gesellschaft verkauften Terrains während des Krieges nicht in Angriff genommen. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Zuschüsse zur Untergrundbahn von 208 000,- Mark auf 123 724,- Mark zurückgegangen sind.

* Terrain-Akt.-Ges. Müllerstraße. Die Generalsversammlung genehmigte die mit einem Verlustsaldo von 462 344,- Mark abschließende Jahresrechnung. Rechtsanwalt Dr. Berne wurde als Vertreter der Banken in den Aufsichtsrat gewählt.

Montangeschäft

* Vom Roheisenverband. In der gestrigen Versammlung des Roheisenverbandes wurde von der Verbandsleitung über die Geschäftslage mitgeteilt, daß der Absatz in deutschem Gießereiroheisen Nr. I und III befriedigend ist. Die Nachfrage nach Hämatitstahl und Spiegelrohren hält unverändert an, da die Martinwerke sehr stark beschäftigt sind und erhebliche Mengen in diesen Sorten anforderten. Die Hochfördwerke sind mit den vorliegenden Aufträgen bis Ende des Jahres voll besetzt. In den phosphorhaltigen Rohrsorten liegt das Inlandsgebot sehr still. Die Nachfrage aus dem neutralen Auslande hat sich etwas gebessert. Der Verlust betrug im September 53,60 Proz. der Beteiligung; im Monat Oktober wird der Verlust wieder eine Steigerung erfahren.

* Essener Bergwerksverein „König Wilhelm“ in Borbeck. Nach einem Drahtbericht unseres rheinischen Pfarr-Mitarbeiters belief sich der Betriebsüberschuß im dritten Quartal dieses Jahres auf 269 997,- Mark gegen 266 971,- Mark im Vorquartal und gegen 74 761,- Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der erzielte Überschuß (in 1000,- Mark) stellt sich mit den Ergebnissen der einzelnen Quartale der drei Vorjahre, wie folgt, in Vergleich:

	1915	1914	1913	1912
1. Quartal	389 056	754 839	1 031 941	705 778
2. -	566 971	555 465	1 178 082	784 590
3. -	769 997	74 761	1 080 900	910 935
4. -	1 024 767	779 337	1 128 587	
	2 409 832	4 070 340	3 529 800	

Die drei ersten Vierteljahre erbrachten einen Betriebsüberschuß von 1 726 024 (1 385 066) Mark.

* Lothringer Hüttenverein Aumetz-Friede in Kœnigsmacker. In einem eigenen Drahtbericht zufolge wurde in der gestrigen Brüsseler Abgeordnetenversammlung der dividendenlose Abschluß genehmigt. Wie die Verwaltung mitteilte, waren die Abteilungen Kœnigsmacker mit 60 Proz., die Kohlenbergwerke mit 70 Proz. und die Interessengemeinschaftswerke (Düsseldorf Eisen- und Drahtindustrie, Akt.-Ges., und Fassoneisen-Walzwerk L. Mannstaedt & Co.) mit 80 Proz. der normalen Produktion beschäftigt. Für die gegenwärtige Leistungsfähigkeit ist das Unternehmen in allen Abteilungen bis zum Frühjahr 1916 besetzt. Bisher waren die Betriebsergebnisse befriedigend, so daß für das laufende Geschäftsjahr unter dem üblichen Vorbehalt die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung in Aussicht gestellt werden kann.

* Siegener Eisenindustrie, Akt.-Ges., vorm. Hesse & Schulze in Weidenau. Für das abgelaufene Geschäftsjahr wird bei dem Unternehmen nach 41 637 (i. V. 40 901) Mark Abschreibungen ein Verlust von 90 660,- Mark ausgewiesen, der mit 36 579,- Mark aus dem vorjährigen Gewinnvortrag gedeckt und mit 53 481,- Mark auf neue Rechnung gestellt werden soll. Eine Dividende gelangt demnach wieder nicht zur Ausschüttung. In der Bilanz werden u. a. Gläubiger mit 708 901 (531 331) Mark ausgewiesen, die Außenstände betragen 224 587 (421 687) Mark. Die Vorräte stehen mit 453 572 (128 916) Mark zu Buche.

* Gewerkschaft Borgfeld. Die Gesellschaft erzielte im dritten Quartal einen Überschuß von 196 520 Mark gegen einen Verlust von 182 032 Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres.

* Gewerkschaft Johanna Hall. Der außerordentlichen Generalversammlung lag der Antrag auf Bewilligung einer Zusage von 1200 Mark pro Kux vor. Wie der Vorsitzende zur Begründung ausführte, ist die Gewerkschaft verpflichtet, nicht nur für sich, sondern auch für ihr Tochterunternehmen, die Gewerkschaft Wils, die erforderlichen Betriebsmittel aufzubringen. Diese befindet sich noch im Ausbau, so daß die endgültige Quote bisher noch nicht beantragt werden konnte. Zur Besteckung der Kosten für die Vollendung des Ausbaus beantragt nunmehr die Verwaltung eine Zusage, von der abgesehen werden könnte, wenn sich die Gewerkschaft bis zum 15. November d. J. schriftlich verpflichtet, eine Obligationsschuld im gleichen Betrage zu beziehen, die in vier Raten einzuzahlen ist. Die Versammlung erklärte sich mit der Ausschreibung der Zusage einverstanden und ermächtigte den Vorstand zur Aufnahme einer hypothekarisch sicherzustellenden Ausehle von 1,8 Mill. Mark, hiervon sind 1,2 Mill. Mark den Gewerken zur Verfügung zu stellen, während die restlichen 600 000 Mark durch den Vorstand bestmöglich verwertet werden sollen.

* Quartalsabschluß des Stahltrustes. Einem uns aus New York zugehenden Spezialkabelgramm zufolge stellt sich nach dem gestrigen veröffentlichten Ausweis der United States Steel Corporation der Reingewinn nach Abzug der Zuwendungen an die Tilgungsfonds, der Abschreibungen und Erneuerungen auf 30 046 000 Doll. gegen 20 311 584 Doll. im Vorquartal und 14 682 022 Doll. im dritten Quartal 1914. Auf die Vorzugsaktien wurde, wie bisher, eine Dividende von 1% Proz. ausgeschüttet, während auf die Stammaktien, wie in den letzten drei Vorquartalen, wiederum keine Dividende erklärt wurde.

Stoffgewerbe

* Tuchfabrik Flöha, Akt.-Ges., in Plaue bei Flöha i. S. Nach Mitteilungen der Verwaltung des Unternehmens war die Nachfrage nach Tüllen am Anfang September unter Berücksichtigung des Krieges günstig. Die Verkäufe überstiegen die Warenerzeugung. Infolgedessen haben sich die Vorräte erheblich verringert. Einzelne Qualitäten, deren Weiteranfertigung nicht mehr möglich ist, sind ausverkauft. Für die Folge werden die Schwierigkeiten, die sich der Fabrikation entgegenstellen, wesentlich zunehmen, nachdem die Schweiz ein Ausfuhrverbot für Baumwolle und Baumwollwaren erlassen hat. Unter diesen Umständen läßt sich über die weitere Entwicklung des Geschäfts nichts sagen.

Genußmittel, Hotelwesen usw.

* Aktienbierbrauerei Leipzig-Gohlis in Leipzig-Gohlis. Der Aufsichtsrat schlägt, wie aus Verwaltungskreisen mitgeteilt wird, bei reichlichen Abschreibungen (i. V. 47 889,- Mark) und höheren Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von 5 (i. V. 6) Proz. vor.

* Aus der rheinisch-westfälischen Brauindustrie. Auch die Brauereien des rheinisch-westfälischen Industriebezirks sind jetzt in Verhandlungen über die künftige Gestaltung der Bierpreise eingetreten, nachdem seit dem im Frühjahr vorgenommenen Aufschlag um durchweg 5,- Mark per Hektoliter die Selbstkosten eine abermalige Erhöhung erfahren haben. Was die Lage der Brauereien des Industriebezirks selbst betrifft, so ist sie ungleichmäßig; in manchen Städten ist der Absatz weiter zurückgegangen, andere Brauereien sind wieder mit dem Absatz zufrieden. Im allgemeinen darf angenommen werden, daß die Aktienbrauereien des Bezirks für das größtenteils mit dem 30. September abschließende Geschäftsjahr die gleiche Dividende wie im Vorjahr zur Ausschüttung bringen werden.

Verschiedene Gesellschaften

* G. Sauerbrey, Maschinenfabrik, Akt.-Ges., in Staffelbach. Die gestrige Hauptversammlung setzte die sofort zahlbare Dividende auf 6 Proz. fest. Das ausscheidende Aufsichtsratmitglied Bergraf Gustav Kost wurde wieder gewählt.

Auf Anfrage eines Aktionärs, ob die Umgestaltung des Betriebes zur Herstellung von Kriegsmaterial Anschaffungen verursacht habe, die für das laufende Jahr größere Abschreibungen notwendig machen würden, teilte die Verwaltung mit, daß die meisten Werkzeuge, die dazu erforderlich waren, bereits im Besitz der Gesellschaft waren. Die Anschaffungen sind nicht so bedeutend gewesen, so daß die hierauf notwendigen Abschreibungen kaum Einfluß auf das Ergebnis des neuen Geschäftsjahrs haben dürften.

* Leipziger Buchbinderei-Akt.-Ges. vorm. Gustav Fritzsche in Leipzig. Im Januar setzt Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Mai 1915 wird im Anzugestellt.

* Cröditz'sche Aktien-Papier-Fabrik in Halle a. S. Im Anzugestellt ist die Bilanz per 30. Juni 1915 sowie die Gewinn- und Verlustrechnung abgedruckt.

* Altenburger Landkraftwerke. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 5 Proz. fest. An Stelle des verstorbenen Rentners Arno Kerssen wurde Buchhändler Bonde in den Aufsichtsrat gewählt.

* Altenburger Straßenbahn und Elektrizitätswerk. Die Generalversammlung beschloß, dem Verwaltungsamt entsprechend eine Dividende von 9% Proz. zu verteilen.

* Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft teilt mit, daß sie infolge unzureichender Abschließendheit von ihrem Wirkungskreis in Ostafrika und Madagaskar nicht in der Lage ist, innerhalb der der Rechnungsausschluß vorzulegen. Es wurde der Gesellschaft, daß vom Reichskanzler die Frist, innerhalb derer der Abschluß aufzustellen und die Generalversammlung abzuhalten ist, um ein Jahr verlängert.

Die Kartoffelversorgung

Der Deutsche Bauernbund", das Blatt des vor sechs Jahren durch den Reichs- und Landtagsabgeordneten Wachdorf die Wente und den kürzlich verstorbenen Reichstagsabgeordneten Wamhoff begründeten Deutschen Bauernbundes, feiert den Schluss des Bundesrats, der die nötigen Kartoffelmengen für die Volksnahrung sicherstellt, als einen erfreulichen und bedeutsamen Erfolg seiner aufklärenden Arbeit. Das Blatt weist darauf hin, daß der festgesetzte Grundpreis von 2,75 bzw. 3,05 M den durchschnittlichen Friedenspreis für den Zentner Kartoffeln während der letzten fünf Jahre vor dem Kriege um gut 50 Prozent überschreitet, und glaubt, daß die 2 Millionen Tonnen Kartoffeln, die der Staat durch die Bundesstaatsverordnung und durch Beschaffung in Polen und Litauen in der Hand habe, ausreichend seien, um die Preisbildung zu beherrschen. Dann heißt es weiter:

Wir begrüßen diesen Besluß des Bundesrates mit ganz außerordentlicher Genugtuung, und zwar um so mehr, als es unser Geschäftsführer, der Reichstagsabgeordnete Dr. Böhme, war, der in der Reichshauskommision mit seinen Freunden zusammen einen ähnlichen Antrag einreichte und gegen die Konserventen und einen Teil des Zentrums zur Annahme brachte. Im Plenum des Reichstags hatten sich dann auch diese Parteien von der Notwendigkeit des Antrags überzeugt und entgegen ihrer Haltung in der Kommission dafür gestimmt. Die Gründe, weshalb wir einen solchen Antrag für notwendig ansahen, sind unseren Freunden bekannt. Wir lassen sie, nachdem sie durchgedrungen sind, noch einmal kurz zusammen. Die unbemittelten Schichten unserer Bevölkerung leiden unter den heutigen Leistungswertes in ganz außerordentlicher Weise. Während in unseren gegnerischen Staaten, in England und Russland, Narren und Streiks die Folge dieser Zustände sind, hält sich die unbemittelte Bevölkerung Deutschlands bewundernswert ruhig und zeigt sich vom materiellen Seite erfüllt. Bei der ungeheurem Anspannung, die unter Volk in diesem Kriege zu leisten hat, ist das aber auch eine notwendige Voraussetzung für den Sieg der deutschen Wehrmacht. Wenn wir nun wie im Vorjahr so auch jetzt Kartoffelpreise von 8 M pro Zentner bekommen würden, so wären Unruhen unvermeidlich, und der Triumph der Feinde sicher. Das muß unter allen Umständen vermieden werden, und das Hauptmittel für die untersten Volkschichten zu erschöpflichen Preisen geliefert werden.

Die Landwirtschaft, von der auch heute viele ihr bisher geringer gefühlte Staatsbürgern anerkennen müssen, daß sie durch ihre Produktionskraft das Vaterland gerettet hat, darf nie und nimmer diese ihr günstige Stellung durch Wucherpreise in Wanken bringen. Den echten und nationalgelehrten deutschen Landmann widerstrebt es, aus der Notlage seiner Brüder wüchserlichen Gewinn zu ziehen. Preise, die einen so erheblichen Aufschwung von 50 Prozent gegenüber den Friedenspreisen zeigen, sind aber auch völlig ausreichend. Auf der anderen Seite war es völlig widerständig, landwirtschaftliche Groß- und Kleinbetriebe in der gleichen Weise zu behandeln und wünschlich mit der Erholung, wie bei vielen anderen wirtschaftlichen Maßnahmen, auch die Kleinbetriebe zu beladen, die häufig für ihre Familie, ihre Arbeitskräfte und ihr Vieh die Kartoffeln, die sie ernten, völlig verbrauchen. Wie weinen darauf hin, daß man solche Maßnahmen auf die großen Betriebe befrachten soll, die einen Überfluss haben, bei diesen wenigen Betrieben wäre dann auch die Kontrolle leichter durchführbar als bei den Millionen kleiner Betriebe. Gerade dieser Grundhalt einer vorausichtigen Unterscheidung von Groß- und Kleinbetrieb steht auf den schärfsten Widerspruch an sehr einflußreichen Stellen. Daß es gelungen ist, ihn zu überwinden, bedeutet zur Hoffnung, daß auf diesem Wege, nachdem der erste Widerstand besiegt worden ist, noch mancherlei in Zukunft erreichbar sein wird."

Wir führen diese Ausführungen eines Blattes, hinter dem zahllose kleinere und mittleren Landwirte stehen, an zum Beweis dafür, daß man bei allem Unmut über das Verhalten des größten Teils des unter der Führung des Bundes der Landwirte stehenden Landwirtschaft doch nicht über der deutschen Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit den Stab brechen soll. Es gibt noch viele deutsche Bauern, die mit dem Treiben nicht einverstanden sind, zu dem die Großagrarien sie verleitet haben. So schreibt der Wirtschaftsbesitzer L. Schneider in Vorhelsdorf in einem Eingang an den konserventen-agrarischen "Freiberger Anzeiger" folgendes zur Kartoffelfrage:

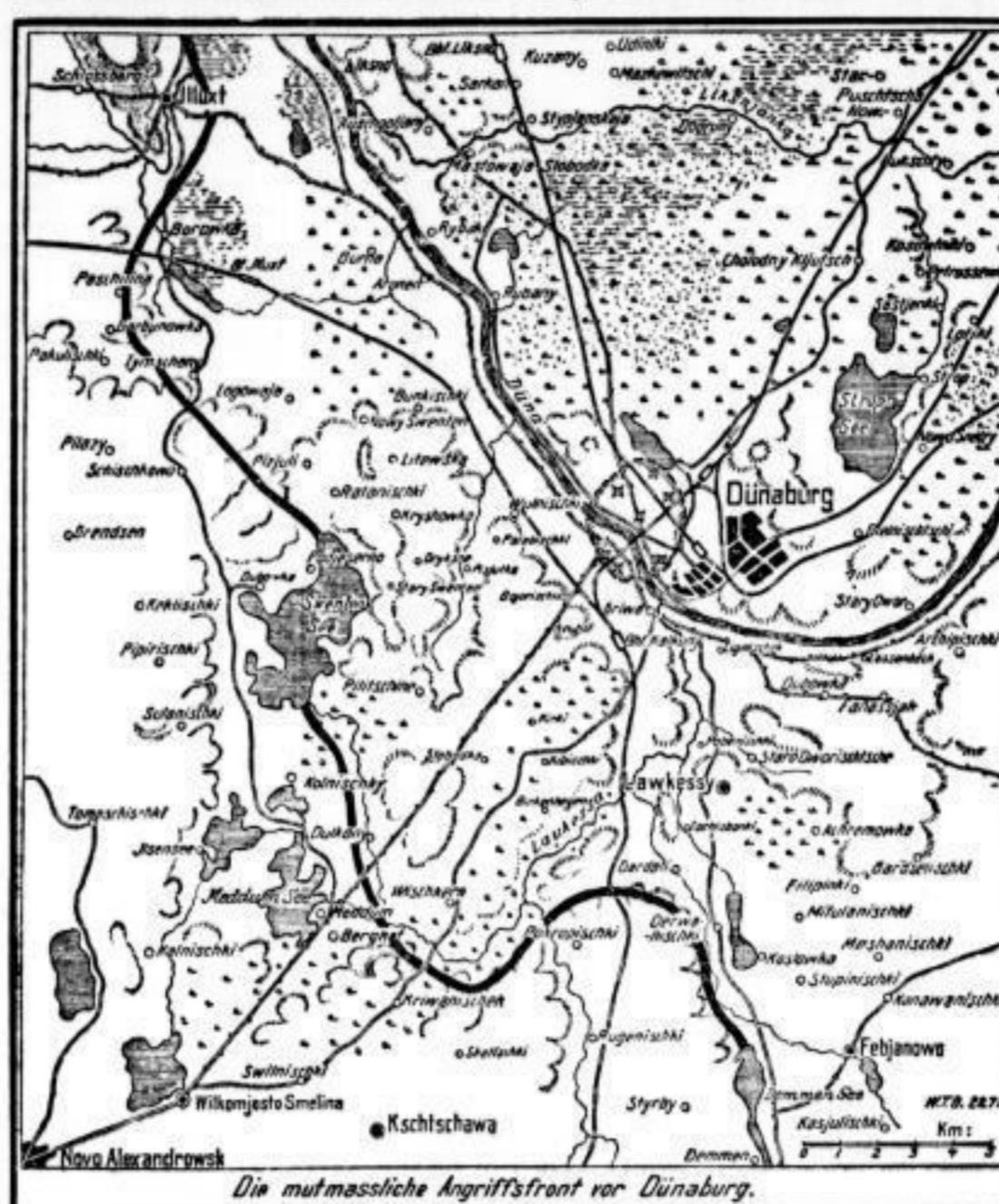
Wenn man in den Zeitungen liest, daß es in unserm lieben Vaterlande noch Landwirte gibt, die ihre Kartoffeln nur beschaffen noch nicht verkauft, weil sie wollen, später dafür noch höhere Preise zu erhalten, so muß man doch enttäuscht über solche gewinnsschädige Handlungswweise sein. Wie Schreiber dieser Zeilen aus Erfahrung weiß, hatten wir eine reiche, gute Ernte, besonders auch in Kartoffeln. Er hat seine Kartoffeln vorigen Herbst für 2,40 M , diesen Herbst für 3,20 M verkauft. Bei diesen Preisen ist er doch auch nicht zugrunde gegangen und war zufrieden, weil er es noch nicht verlassen hat, daß im früheren Jahre der deutsche Bauer oft froh sein mußte, seine Kartoffeln für 2 M loszuwerden. Wir haben doch schon jede gute Preise für unser Getreide, z. B. jährt das Reich 15 M pro Zentner Hafer, ein noch nie dagemessener Preis. Warum denn uns noch die übertriebenen Preisforderungen für das notwendigste Nahrungsmitel der ärmeren Klassen, die Kartoffeln? Wir wollen auch auf Obreutern und an Bagatilen denken, wo die Heimstätte verbrannt, das Vieh weggetrieben und die Felder verwüstet wurden. Wie haben in Nähe unserer Heide bestehen und mit Gottes Hilfe die reich gesegneten Ernte unversehrt hereinbringen können. Nun sollte es aber auch für jedes Landwirtschaftspatriotisch gelungenen Landwirt Ehrensache sein, durch möglichste Preisforderungen für seine Produkte in wirtschaftlicher Beziehung mitzuhelfen an Deutschlands Sieg, damit der schwäbische Plan unserer Feinde, Deutschland auszuhungern, nicht zur Wirklichkeit werden kann. Wo soll denn bei unseren tapferen Vaterlandserbteilern noch die schreckliche Kriegsbelastung und frohe Juwelen aus dem Sieg ihrer Waffen herkommen, wenn sie bei den unschönen Mühen und Verdorbenen und Entbehrungen, die sie jetzt im Felde ertragen müssen, auch noch von ihren Lieben dahin erwartet, daß trotz der schönen, reichen Ernte die notwendigsten Lebensmittel durch gewinnsschädige Menschen im Preise immer mehr in die Höhe getrieben werden?

Man wird sich solche Stimmen merken müssen für die Zeit, da das deutsche Volk mit denen Abrechnung hält, die solche wärmeliche Erinnerung nicht beweisen, sondern die Not der Armen beseitigen, um sich die Taschen zu füllen!

Zentralstelle für Volkswirtschaft

Unter zahlreicher Beteiligung der Bedrängten und des Publikums wurde am Dienstag im Großen Sitzungssaal des Reichstages die Tagung für Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkswirtschaft eröffnet. Die Sitzung wurde mit einer Ansprache des Staatsministers v. Möller eingeleitet. Er fühlte aus, daß wir lange zu kämpfen haben werden, bis die Lücken, die der Krieg gerissen, ausgefüllt sind. In keinem Lande so viele Intelligenzen zugrunde gegangen, wie bei uns. Reich und Wohlstand haben auf unsere Entwicklung gebracht. Die Entwicklung des Wirtschaftsabsatzes ist die Ursache unserer Erfolge, ebenso wie die Wehrspitze, die der uns, wie in keinem anderen Lande, ausgebildet ist. Nach dem Frieden wird es an die Heilung unserer Wunden denken müssen.

Nach Einsicht in die Lageordnung hielt den ersten, gleichzeitig eintreffenden Vortrag über "Die deutsche Volkswirtschaft und der Weltmarkt" Seheimer Obermedizinalrat Professor Dr. Udo-Jens-Udo. Er schlägt in groben Zügen, wie sich die Kraft unseres Volkes in seiner willkförmigen Entwicklung seit dem letzten Kriege gezeigt hat, und ging dann auf die gesundheitlichen Fortschritte in dieser Zeit, die Wahrung der Sterilität, der Erhaltung der Erbkrankheiten, der Todesfälle an Tuberkulose und auf die Maßnahmen der allgemeinen und der Volkshygiene näher ein. Die Befürchtungen, daß eine Vermehrung der Bevölkerung durch Rekrutierung zum Wohlstand, der Arbeitsmarkt durch die Schwarmmaßnahmen der sozialen Fürsorge eingetreten sei, sind durch die Kriegsergebnisse widerlegt. Im Inlande ist die wichtigste Maßnahme während des Kriegszeit die Sorge für zusätzliche Ernährung, damit die heranreifende Generation schwerer zuverlässige Schäden leidet. Alle Maßnahmen der Fürsorge für sie sind fortwährend. Auch nach dem Kriege bleibt neben der Versorgung der Invaliden die Sorge für den Nachwuchs die wichtigste. Alle möglichen Mittel zur Erhöhung



Die mutmassliche Angiffsfront vor Dünaburg.

der Geburtenziffer, der sonst bei den nach dem Kriege verschlechterten wirtschaftlichen Verhältnissen noch schädlichere Abnahme als vor dem Kriege droht, sind angewandt, so Familienverhüterungen, Steuererleichterungen u. a. Daneben muß eine stärkere Wohnungsversorgung für die Unbedarften eingeschlagen als sie vor dem Kriege betrieben wurde. Kolonialland zur Zusiedlung jenseits der jetzigen Grenzen sollte durch Aussiedlung der nichtdeutschen Bevölkerung in den etwa künftig zum Reichsgesetz hinzuftretenden Gebieten auf Kosten der Deutschen gewonnen werden. Kein deutsches Erziehung unserer Jugend, sondern geistige Freiheit von fremden Mächten. Einflüsse auf ein Kindes Erziehung gegenüber gewissen, legt schon wieder einschneidende Beschreibungen zu eines weltbürgerlichen, zur deutschen Kultur. Auch den künftigen Geschlechtern muß durch Vaterschaftsland und deutsche Volkswirtschaft erhalten bleiben.

Den nächsten Punkt der Lageordnung: Die Mehrung des Nachwuchses behandelt Professor Dr. Oldenberg - Württemberg und Stabsarzt a. D. Christian Berlin.

Professor Dr. Oldenberg geht von der jüngsteren Vermehrungsrate aus, die die schwäbischen Völker insoweit ihrer frühzeitigen Verzehrung vor den westlich-südlichen ausgesetzt. In neuerer Zeit kommt aber für Westeuropa der bekannte Rückgang der Fruchtbarkeit namentlich in den Großstädten hinzu, während die Städtebevölkerung, deren Abnahme bisher den Geburtenrückgang einzermittelt, nicht viel mehr sinken kann. Die Folgen des Zweiten Weltkriegs müssen jedoch durch die schon begonnene Massenimmigration ergänzt, die die Nationalisten geschildert. Jetzt sei durch die Wirkungen des Krieges die Geburtenziffer eines Bevölkerungsrückgangs näher gerückt. Wenn in den dünnen Ortschaften, die die Werte der Nation darstellen, treten die Geburtenziffern im Kriege und nach dem Kriege ein verschobenes Altersaufbau der Bevölkerung und ein Altersverhältnis zwischen den Geschlechtern, die eine normale Regeneration auf viele Jahre hinaus gefährdet. Die längst nötige Ausdehnung des industriellen Arbeitsmarktes aus junge Leute von 16-18 Jahren würde die Landwirtschaft der Jugend brennen und das geistige Interesse der ländlichen Familien an reichlichem Nachwuchs sterben. Die Reichsverwaltungsergung setzt unter Bevölkerungspolitischem Gesichtspunkt durchzuführen. Volksversicherung des 3. bis 8. Kindes stark zu liberalisieren, die Personalsteuerlast zugunsten der Eltern und Familienzulagen anzupassen, Gebäudeleiter und Arbeiter noch das Kinderzahl der Mieter abzufüllen, das Gehalt der Beamten und Angestellten zu erhöhen (auch aus den oberen Stufen im Interesse der Fortpflanzung wertvoller Eigentümern) und gleichfalls nach Familienstand und Kinderzahl zu differenzieren. Diese, zugleich die frühzeitige Geschlechterung euliebenden Maßnahmen seien durch ein entscheidendes Schüttgut für leidige und verheiratete Arbeitnehmer zu ergänzen, auch um den Wettbewerb zu mildern, den die weibliche Arbeitskraft der dezimierten männlichen in erhöhtem Maße machen wird. Gegenüber der neuromantischen Geschäftspragung seien Verhandlungen des Handels neben starker Bekämpfung des Arbeitnehmers nötig.

Der zweite Redner, Stabsarzt a. D. Dr. Christian, führte zur selben Frage: "Mehrung des Nachwuchses": aus: Der Kriegskampf des deutschen Volkes wird nicht nur durch die kriegerischen Verwicklungen, sondern auch durch soziale Umwandlungen der Menschheit geprägt. Ein-Ein- und Zweikindertakt, ein politisches Verbot gegen die Konsolidierung im östlichen Elsass darstellt und bisher den Weltkrieg der Kulturrivalen gewoben hat, droht diese Aufgabe nicht mehr zu erfüllen. Anhaltspunkte für eine fortwährende physiologische Erhaltung der deutschen Bevölkerung sind nicht vorhanden, dagegen führt eine Umdrehung der Nachwuchsen infolge der modernen Weltwirtschaft und eines nicht genügend erweiterten Geschlechterverhältnisses zu der Massenverschwendungen des Bedürfnisses nach Geburtenziffern. Obwohl dieser allgemeiner werdende Bedürfnis während der Neuauflösung nur verhältnismäßig wenige Kreise im deutschen Volke erfasst. Der Krieg wirkte bei einer Gesellschafts- und Sterilitätsseite der deutschen Bevölkerung wie im Jahre 1912 nur eine Herabsetzung der Volkswachstums innerhalb 20 Jahren von 16,8 Mill. auf etwa 14 Mill. zur Folge, die durch geringe Steigerung der eblichen Fruchtbarkeit etwa zu dem Durchschnitt der Jahre 1901-1910 vollständig ausgeglichen werden könnte. Die Gefahr besteht einzig in dem Junghaus des Ein- und Zweikindertaktes. Ein politisches Verbot gegen die Miliz zur Geburtenziffernbindung hat, soweit dieses überhaupt durchführbar ist, nur sehr kleinen Wert, sollte aber gegen die Auswirkungen des Krieges mit diesen Mitteln richten. Eine Begünstigung außerordentlicher Verbindungen zur Vermehrung des Nachwuchses würde die Dauerkeife der Fortpflanzung preisgeben, die aus soziobiologischen Gründen ebenso wie aus anderen Gründen aufrecht erhalten werden müßt.

Die Diskussion eröffnete Seheimer Medizinalrat Professor Dr. Rumpf-Bonn war der Ansicht, daß man zu Schwangerschaften gegen Geschlechtskrankheiten raten müsse, sie seien ein wesentliches Mittel zur Bekämpfung dieser Leiden. Es sei nicht richtig, daß Arzte zu häufig bei Abtreibungen mithören. Die Einleitung eines häuslichen Abortes sollte von einem ärztlichen Konsilium vorgenommen werden. Land und Industrie hätten in gleicher Weise ihre Vorteile und Schattenseiten. Man solle Erbtrüger nicht einzeln nehmen, auf dem Lande sei vielmehr Überzufülle hässiger als in Industriestädten. Ehe man aber prunkvolle Rathäuser baut, sollte man erst Wohnungen für kinderreiche Familien schaffen.

Professor Dr. Höglund-Berlin meinte, daß ein bloßer Appell an die Religion wenig nützen werde. Wirtschaftliche Momente spielen eine große Rolle. Nicht zurück aufs Land sei der Ruf, denn nur durch Industrie und Handel können wir ein so großes Volk ernähren. Für Kinderauszahlung müsse man ein Äquivalent geben.

Schärfung der Berufsausbildung führen. Knabe und Mädchen müssen als gleichwertige Mitglieder betrachtet werden, es dürfe nicht einseitige Überdringung der Knaben eintreten. Die weibliche Überstandsgröße sei schwer zu belegen.

Frau Henriette Färth-Frankfurt a. M. glaubte, daß es in der Hauptstadt wirtschaftliche Verhältnisse seien, die Einfluss auf die Geburtenziffern haben. Nicht der Unterschied zwischen Land und Stadt, sondern der Wohlstand entscheidet, ob man in der Lage sei, Kinder aufzuziehen. Henriette empfahl wirtschaftliche Fürsorge für Mutter und Kind. Man müsse den Personenkreis der zu Verschörenden erweitern und die Sozialhilfe erhöhen. Ausdehnung des Wochenabfalls durch Zwangsversicherungspflicht und Fürsorge für Uneheliche. Die Stillprämien für die Zeit von zwölf Wochen seien viel zu kurz, die Mutter soll sie bekommen solange sie stillt, bis zu 8-9 Monaten. Das Jölibat der weiblichen Beamten sollen zur Ehe kommen.

Dr. Alwin Fijich - Karlsruhe i. W. gab zu, daß auch in Deutschland ein Geburtenrückgang vorliege, warnte aber vor der Überschätzung der gegenwärtig vorliegenden Geburtenstatistik. Es sei gewagt, aus ihr Schluß zu ziehen. Den Hygienikern mache er den Vorwurf, daß sie sich zu wenig um Politik und den Politikern, daß sie sich zu wenig um Hygiene gekümmt hätten. Ein neues Gedicht sei die soziale Hölle. Es sprach mit der Forderung: Recht auf Gesundheit.

Dr. v. Hainisch-Wien teilte mit, daß der Geburtenrückgang in Österreich ein gewisser sei, das Zweikindertakt gelte als standesgemäß. Er schlug eine Junggesellensteuer vor.

Vorktor Dr. Boettcher - Bellingen bei Bremen: Rom ist von 20 Millionen auf 5 Millionen zurückgegangen, weil es Religion und Eltern verloren hat. Auch in Deutschland, wie überall, gehe der nationale Geist mit Gottlosigkeit Hand in Hand. Der Mensch unterscheidet sich vom Tier hauptsächlich durch das Denken, d. h. die Anerkennung überirdischer Ideale. Der Abschluß der Religion ist zu schwer. Die Religion soll uns lehren, weder früh die Ehe zu schließen und die übertriebene Begeisterung zu verwerfen, dafür Freude an den Kindern zu haben.

Stadtarzt Meckbach - Frankfurt a. M.: Das deutsche Volk ist wohl innlande, mehr Kinder als bisher aufzuziehen, aber große Mittel müßten beschafft werden, um alle die ererbten Pläne zu verwirklichen. Und das ist möglich.

Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Rumpf-Bonn war der Ansicht, daß man zu Schwangerschaften gegen Geschlechtskrankheiten raten müsse, sie seien ein wesentliches Mittel zur Bekämpfung dieser Leiden. Es sei nicht richtig, daß Arzte zu häufig bei Abtreibungen mithören. Die Einleitung eines häuslichen Abortes sollte von einem ärztlichen Konsilium vorgenommen werden. Land und Industrie hätten in gleicher Weise ihre Vorteile und Schattenseiten. Man solle Erbtrüger nicht einzeln nehmen, auf dem Lande sei vielmehr Überzufülle hässiger als in Industriestädten. Ehe man aber prunkvolle Rathäuser baut, sollte man erst Wohnungen für kinderreiche Familien schaffen.

Professor Dr. Höglund-Berlin meinte, daß ein bloßer Appell an die Religion wenig nützen werde. Wirtschaftliche Momente spielen eine große Rolle. Nicht zurück aufs Land sei der Ruf, denn nur durch Industrie und Handel können wir ein so großes Volk ernähren. Für Kinderauszahlung müsse man ein Äquivalent geben.

Recht und Gericht Königliches Landgericht

Leipzig, 26. Oktober.

: Wegen Unterschlagung, Diebstahl, schwerer Urkundenfälschung bzw. Beihilfe halten sich vor der vierten Strafkammer des Landgerichts die beiden Beamtenanwälte Richard Walter Schindler und Walter Kurt Griesel, beide nur wenig über 17 Jahre alt, die beim Stadtrat in Leipzig angestellt waren, bis sie im Juni d. J. in Haft genommen wurden, zu verantworten. Der Angeklagte Sch. hat bald nach seiner im Dezember 1913 erfolgten Anstellung kleinere Beträäge aus der Postkasse entwendet, insgesamt 8 Mark, ferner hat er einem Kollegen 11 Mark aus dessen Pult gestohlen und endlich im Mai d. J. als er an die Sparkasse versetzt worden war, bat er ein Sparbuch über eine Einlage von 800 Mark angefordert, dieses Buch später in zwei andere Bücher getrennt und dann teils durch seinen Freund Dr. Abberungen machen lassen, teils diese Abberungen selbst begegnet und sich dadurch 450 M verhaftet, von welchem Geld er an Dr. ein Darlehen von 85 M , das er von ihm bekommen hatte, zurückzahlt hat. Dr. batte ihm das Geld von einer Summe von 475 M geliehen, die er unterschlagen hatte, als er, bevor er beim Stadtrat beschäftigt wurde, bei dem Rechtsanwalt H. im Februar in Erscheinung trat. Um seine Unrechtmäßigkeiten zu verdecken, hat Sch. M. Bücher und Kontrollkarten gefälscht. Die veruntreuten Summen haben die beiden Angeklagten zur Aufschaffung von Uhren zw. und im Winter ausgegeben. Das Urteil lautete gegen Sch. auf fünf Monate eine Woche Gefängnis und gegen den Angeklagten Dr. auf drei Monate Gefängnis; drei Monate gelten bei beiden Angeklagten als durch die Untersuchungshaft verbraucht.

